



Mit seiner Liebertätigkeitserklärung habe er deshalb an die Öffentlichkeit gehen müssen, weil die breiten Mitgefühligen in der Aufgabe seiner Zugehörigkeit zur NSDAP einen Beweis für deren revolutionären Charakter gegeben hätten.

Auf die Erklärung des Oberreichsanwalts, daß schon in der Liebertätigkeitserklärung eine den kommunistischen Abgeordneten eine strafbare Handlung zu erweisen sei, erwiderte Scheringer: „Ich stelle fest, daß ich also meine Meinung verteidigen soll. Dann mag man mich verurteilen. Aber es ist hiermit erwiesen, daß der Prozeß meiner Bestimmung gilt.“ Oberreichsanwalt: „Nein, sondern der Bestimmung Ihrer Meinung.“ — Dann wurden die Schreiben Scheringers erörtert, die die Grundlage der Anklage bilden; zunächst ein Brief an den Hausdirektor Guß in Berlin-Weißensee. Scheringer vermahnt sich darin gegen die Verhaftung von der SPD, gefaßt zu sein. Der Inhalt des Briefes wurde nachher als Flugblatt verbreitet. Ferner ist unter Anklage gestellt ein Brief Scheringers an die deutschen Studenten, in dem es u. a. heißt, die Universitäten müssen die Hoheburg des wahrhaft revolutionären Geistes sein. Dieser Brief ist im „Roten Studenten“ veröffentlicht worden. Hauptgegenstand der Anklage ist die Sammlung von Briefen unter dem Titel „Erwachsenes Volk“.

## Wahlauflast in Paris.

Große Rede Lardieus mit kleinem Inhalt.

Paris, 8. April.

Lardieu verteidigte seine eigene Politik und die seiner Partei. Frankreich habe eine Politik der Festigkeit und Verlässlichkeit gewählt. Nur die sozialistische Partei habe sich für den Internationalismus und die Preisgabe der Rechte Frankreichs erklärt. Allein die Hitlerbewegung habe bewiesen, wie falsch die sozialistische Lehre sei.

Durch den Youngplan sei eine tatsächliche Verbindung zwischen Reparationen und interalliierten Schulden hergestellt worden, so sehr, daß das Hoovermoratorium nie nicht habe wieder treten können.

Auf der Währungs-Konferenz sei Frankreich durch seine Beschlüsse und die Bereitwilligkeit zu fortwährender Verminderung der Rüstungsausgaben weiter gegangen als irgend ein anderes Land. Es beherrsche jetzt den Gang der Währungsfrage durch den Einfluß einer starken Idee.

Eine Gleichheit der Rüstungen sei unmöglich. Lardieu verteidigte sodann die Finanzpolitik der letzten Legislaturperiode, die bekanntlich heftige Kritik bei den Sozialisten und den Radikalsozialisten auslöste. Während dieser Zeit seien nicht weniger als 47 Milliarden Goldfranken nach Frankreich geflossen. Seit 1926 habe man mehr als drei Viertel der 20 Milliarden Franken betragenden inneren Schuld amortisiert, die kurzfristigen Schulden zu 25 v. H., die laufenden Schulden um 50 v. H.

Lardieu gab dann eine genaue Aufstellung der Verwendung der 19 Milliarden Franken, die sich bei Beginn der Legislaturperiode, d. h. im Jahre 1926, in der Staatskasse befanden, und die auf 2 Milliarden zusammengekommen sind.

6 1/2 Milliarden seien öffentlichen Unternehmen zur Verfügung gestellt worden, 3 1/2 Milliarden habe die Staatskasse zur Amortisierung der Schuld an die Amortisationskasse abgeführt, 1,3 Milliarden seien zur Befestigung der Ostgrenzen und für die Vervollständigung der nationalen Ausrüstung verausgabt worden. Die noch verbleibenden 3 1/2 Milliarden seien zum großen Teil für langfristige Kredite an Ungarn und Jugoslawien verwendet worden.

Die Pflicht jedes Volkes sei es, seine Existenz und seine Unabhängigkeit unter den anderen Nationen sicherzustellen.

Frankreich habe die Forderungen erfüllt, auf die die Waffe des Volkes, die Kriegerveteranen, Kriegsverletzte usw. berechtigten Anspruch hätten. Zum Besten der Nation habe sich die Regierung für die nationale Aufrüstung eingesetzt. Was die Handelspolitik anbelange, so habe man in den Krisenjahren die erforderlichen Schutzmaßnahmen für die französische Wirtschaft getroffen. Die Kammer habe die französische Landwirtschaft vor dem Untergang gerettet.

Lardieu schloß seine Ausführungen mit der Versicherung, daß die französische Währung, der Franc, die allgemeine Wirtschaftslage und die internationale Politik besser seien als diejenigen anderer Länder. Die Mehrheitsparteien könnten daher vertrauensvoll in den Wahlkampf scheitern.

### Der Wahlkampf in Frankreich amlich eröffnet.

Der Wahlkampf in Frankreich ist durch die Veröffentlichung der Wahlen im „Journal officiel“ amlich eröffnet worden. Das zukünftige Verwaltungsbüro des Pariser Polizeipräsidiums hat bereits 10.000 große Anschlagblätter zur Verfügung gestellt, auf die die Wahlplakate aller Kandidaten geteilt werden. Eine strenge Kontrolle wird jedoch darüber ausgeübt, daß die Schilder, die nichts weiter als große Hakenkreuze darstellen, auch ausfallig für den Wahlkampf verwendet werden.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Nürnberg, den 8. April 1932

### Reichspräsidentenwahl.

Am Sonntag, den 10. April soll das deutsche Volk entgeltlich entscheiden, wer auf 7 Jahre die Würde und Würde des Reichspräsidenten übernehmen soll. Es ist unbedingt notwendig, daß jeder deutscher Mann und jede deutsche Frau mit dem Stimmzettel den Mann wählt, der sein ganzes Vertrauen hat. Es geht um die letzte Entscheidung. Es darf keiner zu Hause bleiben, alle müssen zur Stelle sein. Die Wahlhandlung findet am **Sonntag, den 10. April, von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr** statt. Wir bitten unsere Leser und Leserinnen nach Möglichkeit schon die Vormittagsstunden zur Wahl zu benutzen. Abends punkt 6 Uhr wird das Wahllokal geschlossen, nur der kann dann noch wählen, der im Wahllokal anwesend ist. **Wahlrecht ist Wahlpflicht.**

\* Am Sonntag, den 10. April feiert Gärner Hermann Leue das Fest der **silbernen Hochzeit**. Der Kantorei-Männerchorverein wird seinem treuen Mitgliede abends 8 Uhr ein Gesangsständchen bringen. Auch wir entbieten dem Jubelpaare unsere besten Wünsche.

\* Am Montag, den 11. April ist es dem Landwirt Louis Schilge und seiner Ehefrau veröhnt, das **goldene Ehejubiläum** zu begehen. Wir wünschen dem rüstigen Paare einen zufriedenen Lebensabend zur Freude der Kinder und Kindeskinder.

\* **Meisterprüfungen.** Vor der Handwerkskammer in Frankfurt a. d. Oder befanden im Tischlerhandwerk die Meisterprüfung Hans Ludwy. Sohn des Tischlermeisters Hermann Ludwy von hier und der bisher in Nürnberg durch gewesene Heinrich Schindler. Wir gratulieren den beiden jungen Meistern herzlich und wünschen ihnen viel Erfolg im Berufsleben.

\* **Schuppenfereintruch.** Nachdem einige Zeit Ruhe herrschte, geht jetzt anscheinend die Einbruchperiode wieder los. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag zerlegten Einbrecher eine Schuppenfereinde des Kaufhauses J. G. Glaubig und entwendeten aus dem Fenster Zigarren. Es gehört eine Dreifigkeit dazu, an dieser offenen beleuchteten Straße den Einbruch vorzunehmen.

\* **Kaum hat sich das Gespräch über das Brandunglück in Dorna gelegt, da erte gestern morgen wieder die Nachricht von einem Schadenfeuer durch die Stadt.** Diesmal wütere die Feuersbrunst im benachbarten Gadij. Den Flammen fiel in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag das Anwesen des Arbeiters Schmidt zum Opfer. Bei dem herrschenden Sturm breitete sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit aus, sodaß aus dem Gebäude nichts gerettet werden konnte. Nach Mitteilung der Landjägerei wird Brandstiftung vermutet.

\* **Reuden.** Ein Einbruch wurde gestern nacht in das Bahnhofsgebäude in Reuden verübt. Durch das Erschrecken des Bewohners Otto Pflug wurde der Einbrecher verdeckelt.

\* **Schont die Weidenfäden, die wichtigste Bienennahrung!** Mit dem Ausbruch der Weidenfäden an den Saalweiden beginnt die Biene ihr neues Vrongschäft. Als erste Nahrung für die junge Bienentruppe stehen die rüchigen Pollen aus den Blüten der Weidenfäden zur Verfügung. Leider gibt es vielerorts zu wenig Saalweiden. Die Ernährung der jungen Biene wird aber noch stärker geschmälert durch das bekenntlose Abbrechen der ersten Weidenfäden sowohl durch Erasmehne als auch durch Kinder, die sie in mehr oder weniger großen Mengen als Frühlingsboten in ihre Wohnung schleppen oder zum Verkauf bringen. Eine ungenügende Ernährung der jungen Brut ist gleichbedeutend mit einer schwachen Jugendentwicklung der Biene und einer meist nicht lebensfähigen Generation. Die so unter Entbehrungen herangewachsenen jungen Biene können nicht auf die Stachelbeer- und Obstblüten hinausfliegen und in dem Maße die große Verdauungsarbeit vollbringen, die sie allein in der Natur zu leisten imstande sind. Ohne Biene gibt es aber keine Beeren- und Obsterte und keinen Segen in dem Garten und auf den Fluren. Die Weidenfäden genießen den Schutz der Feld- und Forstpolizei. Wichtiger aber ist es, daß die Menschen von sich aus ihre Liebe zur Natur dadurch beweisen daß sie sie nicht zerstören, sondern sie achten und erhalten und sich daran erfreuen.

\* **Geegheina.** (Goldene Hochzeit.) Am Sonntag, den 10. April, feiern bei bester Gesundheit und geistiger Frische Herr Louis Henchel und Frau das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar war 49 Jahre in der Preuß.

Staatsfördererei-Genrichsvalde, Dorfleiterin Gräfenhamchen, beim Holzschlag und den Kulturarbeiten tätig. Im vorigen Jahre hat derselbe die Arbeit niedergelegt, um seinen jüngeren Arbeitskollegen Platz zu machen. Wir wünschen dem Jubelpaar noch einen langen und gesunden Lebensabend.

\* **Wiben.** 5. April. Der Etat der Stadt schloß mit einem Fehlbetrag von 32900 RM ab. Dieser Fehlbetrag ist in der Hauptsache auf den Rückgang der Steuererwartungen des Reiches, wie auf das Ungemessen der Wahlschulden von 9000 RM im Jahre 1930 auf 35000 RM im Jahre 1931 zurückzuführen.

\* **Wittenberg.** 5. April. Die Kant-Schokoladenfabrik A. G. Wittenberg, die, wie WZB-Handelsdienst meldet, ihre ordentliche Generalversammlung auf den 11. Mai nach Hamburg einberufen, bleibt auch für das Geschäftsjahr 1931 dividendenlos.

\* **Elfter.** 6. April. Schwer verunglückt ist gestern abend der 69-jährige alte Landwirt Gustav Popf von hier, der von seinem eigenen Wagen, dessen Pferde plötzlich ansetzten, überfahren wurde. Der Bedauernswerte wurde mit dem Wittenberger Unfallauto ins Krankenhaus eingeliefert. Dort liegt der Verunglückte mit einem linken Unterschenkelbruch und einem rechten Oberschenkelbruch schwer darnieder.

\* **Torgau.** 7. April. (Gesäß) Gradig siedelt nach Döppgarten über.) Heute siedelt der staatliche Rennstall Gradig, der im November v. J. aus Sparanlassgründen nach dem Gradiger Gestüt in Winterquartier gelegt worden war, wieder nach Döppgarten über, um das Training für die am 1. Mai beginnenden Rennen aufzunehmen. Der Rennstall ist mit 35 Fohlen stärkstens besetzt. Er hat eine hervorragende Saison hinter sich, war er 1931 doch der erfolgreichste Stall; in die neue Saison geht er ebenfalls mit recht guten Aussichten. Als Trainer fungiert wiederum der Engländer Ulling, während als erster Jockey Erich Boelcke tätig ist.

\* **Dobitflug.** Eine übliche Lieberatsung erlebte der Versicherungsagent G. Böhm von hier, als er seinen Vienenstand betrat. Von seinen 14 Vienenwörtern waren die Sonntagwaben entwendet. Die Wöler waren durch die Öffnungen entwichen und lagen 3 Z. erkarrt auf der Erde. Von seinen 14 Wöler konnte W. nur 2 retten, sodaß 12 Wöler als vernichtet gelten können. Den Tätern ist man auf der Spur.

### Vom Stachelmilandesverband Mitteldeutschland.

Galle. Vom Stachelmilandesverband Mitteldeutschland wird uns mitgeteilt, die Nachricht, daß der Berliner Stachelmilandesverband seine Wiederwahl des jetzigen Reichspräsidenten veranlaßt, ist nicht zu sein. Wie vor dem ersten Wahlgang, werden auch jetzt wieder schwarzweisse und rühmliche Flugblätter an die Stachelmilandeskameraden gerichtet und von Flugzeugen aus abgeworfen. Das Bundesamt des Stachelmilandes enthält sich aber entsprechend seiner Erklärung jeder Propaganda für den zweiten Wahlgang. Die Flugblätter sind als Fressführung zu bezeichnen.

### Das helesche Finanzamt.

Affersleben. Die Stadt Ballenstedt kämpft seit langem um die Erhaltung seines Finanzamtes. Nun ist aber die Auflösung des Amtes, was bereits gemeldet, entgeltlich beschlossen worden. Die Stadt Duedlingben bemüht sich deshalb, das Finanzamt Ballenstedt an sein Finanzamt anzugliedern. Hiergegen haben die Städte Hopn und Ballenstedt energisch protestiert. Es wollen dem Finanzamt Affersleben zugesprochen werden, weil sie dorthin bessere Verbindungen haben.

### Aufstammminister und Torgauer Mitteldeutschland.

Den Streit um die Beizung der Mitteldeutschlandstelle in Torgau hatte der Abg. Frische DAWB. (Wormsleben) zum Gegenstand einer „kleinen Anfrage“ im Preussischen Landtag gemacht. Er fragte das Staatsministerium u. a., welche Gründe für das zwischen „Gile und Weile“ wechselnde Verfahren der Regierung in Werbeburg maßgebend gewesen sind. Hierauf hat der Minister wie folgt geantwortet: Die Entscheidung der F.ierung in Werbeburg hat sich vergrößert durch Einprüche gegen die Wahl des Reichs Altmann und durch rechtliche Zweifel über die Gültigkeit der Wahlordnung. Die Frage des Abgeordneten Frische, ob das Staatsministerium das Verhalten der Regierung in Werbeburg billigt, wird vom Minister bejaht und die weitere Frage, ob das Staatsministerium bereit sei, die Befestigung des Direktors Altmann als Mitteldeutschland in Torgau anzuordnen, verneint.

### Im Fieberwahn entzischen.

Mücheln. Vor einiger Zeit wurde ein Einwohner aus Mücheln in ein ausartendes Krankenhaus gebracht. In einem Anfall von Fieberwahn entließ er nur wortle Wache und Lehrte in seinen Heimatort zurück. Die Krankenheilverwaltung setzte sich aber sofort mit den Ange-

Von **IMI** erzählt man sich Wunderdinge

Bei jedem Reinigen ist es „Mädchen für alles“. Schade nur, daß es nicht früher zur Welt gekommen ist. Millionen Hausfrauen haben inzwischen erkannt, welch außerordentlicher Fortschritt in **IMI** steckt. Beim Geschirraufwaschen und Reinigen nimmt es die schwerste Arbeit auf sich. Fett, Schmutz, Schmier verfliegt wie von Zauberhand! Und appetitliche, hygienische Frische zieht ein! **IMI** kann sich jeder leisten. Die Menge, die sparen hilft: 1 Kaffeelöffel auf 5 Liter heißes Wasser!

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

hören ins Benehmen und ließ den Kranken noch am gleichen Abend durch ein Krankenamt zurückholen. Nummer 17 der Deutschemerzeitung veröffentlicht.

### Zur Greppiner Liebestragödie.

Bieseckel. Wie wir zu der Greppiner Liebestragödie noch erfahren, erüben sich die beiden jungen Leute des besten Weinlands. Ein erlösendes Wort für den irrwitzigen Schritt lag nicht vor, so daß man nur auf die Annahme angewiesen ist, daß festliche Depression der Besetzung durch Rat war. Eine gewisse Erklärung könnte diese Annahme darin finden, daß das junge Mädchen vom Ehepartner genommen worden war, der wegen eines Vergessens mit dem Straßengesetz in Konflikt kam. Es lebte von da an bei seinem Vormund und hatte es bei diesem Jahr gut.

### Professor Junkers schlägt ein Moratorium vor.

Professor Junkers hat beim Amtsgericht Dessau einen Vergleichsantrag für die Forderungsbefreiung eingereicht. Vergleichsanträge für die übrigen Unterebenen sollen nach in dieser Woche folgen. Sein Vorstoß steht ein einjähriges Moratorium mit der Maßgabe vor, daß der Gläubigerentscheid in die Geschäftsführung Einsicht erhält. Weiter ist die Gründung eine G. m. b. H. für den Warmwasserapparatbau und Kaloriferbau vorgeschlagen.

### Tarifloster Zustand im Baugewerbe?

Die Wohnungsnot im Mitteldeutschen Baugewerbe hat durch die Schlichtungsausschüsseverhandlungen, die lediglich für Groß-Berlin gut, keine Änderung der sozialen Lage ergeben. Am Tarifiergebiet Mitteldeutschland ist, wie die Z. K. aus Halle erfährt, die Lage jetzt völlig ungeklärt. Neue Verhandlungen sind bisher nicht in Aussicht genommen, da man die bis jetztigen als völlig gelöstet betrachten will. Die Dinge augenblicklich liegen, würde am 30. April mit Ablauf des geltenden Lohnvertrages der tariflose Zustand eintreten.

### Metallearbeiter verlieren Schadenersatzklage wegen Streik.

Dresden. In der Klagesache des Verbandes Sächsischer Metallarbeiter gegen den Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Gau Sachsen, hat das Landesarbeitsgericht nunmehr zu Gunsten der Arbeitgeberorganisation entschieden und den Geschäftsführer des Gauverbandes zur Zahlung des zunächst eingelagerten Teilsbetrages von 10 000 Mark verurteilt. Es handelt sich beinahe um die von den Metallarbeitern wegen des Metallarbeiterstreiks im Frühjahr 1923 erhobene Schadenersatzklage, die bereits das Kreisarbeitsgericht befriedigt hatte und von diesem an das Landesarbeitsgericht zurückgewiesen worden war. Es steht noch nicht fest, ob die Arbeitnehmer gegen diese Entscheidung Revision einlegen werden. Hierbei werden die juristischen gewerkschaftlichen Instanzen demnächst zu beschließen haben.

### Schwere Gasexplosion durch einen Selbstmord.

Dresden. In der Vorstadt Blauen hatte eine Frau in selbstmörderischer Absicht in ihrer Küche den Gasofen in den Mund genommen. Das austretende Gas erfüllte die ganze Wohnung und entzündete sich am brennenden Ofen, wodurch eine gewaltige Explosion hervorgerufen und die Frau getötet wurde. Im Erdgeschoß des Hauses wurden Wände und Fenster, im Obergeschoß ebenfalls eine Wand eingestürzt. Sogar im Erdgeschoß wurde die Obelwand mit großer Gewalt nach außen geschleudert. Die Fensterwehr löste den Brand, der bereits Entzündungen und Verletzungen ergreifen hatte, und bestieg die weitere Gefahr. Ein Helfer erlitt Brandwunden an der Hand. Die Leiche der getöteten Frau wurde nach dem Plattenstein Friedhof gebracht. Der entstandene Sach- und Gesundheitschaden ist erheblich.

## Deutsche Funkillustrierte

Vollständiges Programm aller deutschen Sender, Europaprogramm und Unterhaltungsteil.

Preis nur 10 Pfennig.

Richard Arnold, Leipziger Straße und Markt.

### Der Herzog antwortet.

Coburg. Der ehemalige Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha erklärt zu der Veröffentlichung des Stahlheim-Bundesbuches vom 1. April: Wie er erfahren habe, hätte die Bundesführung des Stahlheim Schritte gegen ihn eingeleitet, weil er als Privatperson am 22. März eine Erklärung für die Leiter zum zweiten Jahrgang herausgegeben habe. Ihm sei jedoch keine Bestimmung bekannt, die den einzelnen Stahlheimer nach dem Verzicht des zweiten Bundesführers zur Stimmenhaltung verpflichte.

### Blutiges Eisenfachdrama.

Höhln. Zu einer folgenloser Auseinandersetzung kam es im Verlauf von Ehefreistellungen in der Wohnung des Meisters Ernst Grödel zwischen diesem und dem Landwirt Artur Grödel. Er beschuldigte Grödel, Veranlassung gegeben zu haben, um seiner Frau verfallen zu sein. Im Verlauf der Auseinandersetzung griff Grödel zum Revolver und verletzte seinen Gegner durch Schüsse schwer an Kopf und Brust, so daß er dem Zehntel Kranken ins Krankenhaus werden mußte. Grödel verurteilte sich selbstmord durch Erschießen.

### Woher kommt die Gewalt?

Holzhausen b. Arnstedt. Spielende Kinder fanden in der Holzhäuser Mür eine flügelartige Gramine, 7,5-Millimeter-Räuber. Die Gramine wurde ferner festgestellt. Ermittlungen über ihre Herkunft sind eingeleitet.

### Zum Kartoffelaubau.

Die Kartoffel ist, wie jede Gadrucht, ein leichter Nährstoffseher. Sie bedarf daher einer besonders lockeren Düngung mit allen Nährstoffen, vor allem mit Stickstoff. Die im Frühjahr gegebenen Nährstoffmengen reichen zur Erzeugung einer Volleente nicht aus, so daß die Handarbeiter Anwendung finden müssen. Von den Stickstoffdüngungen hat sich das erprobte Ammoniak am besten bewährt, da die Kartoffel Ammoniak direkt aufnimmt und sich gut durch den Boden. Bei der Anwendung einer Salpeterdüngung und üblicher Ammoniakdüngung.

Die Befruchtung des Ammoniakwertes der Kartoffel durch die Düngung ist in letzter Zeit Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. Für die Entscheidung ist anzunehmen, daß die aeren Stickstoffdüngung den physiologisch wirksamen Stickstoff liefert. Es zeigte sich nach den Untersuchungen Dr. Krieger, daß stickstoffreiches Ammoniak auf sämtlichen Böden den anderen Stickstoffdüngungen in einem Einfluß auf die Wachstumsenergie überlegen. Stenche haben nach klar erweisen, daß eine Stickstoffdüngung vorwiegend gegen die sogenannten Wurzelfäulekrankheiten, wie das Wurzelrot und die Fußermordung etc., ist. Es ist auch klar erweisen, und wird von der Praxis bestätigt, daß der Nudbau der mit Stickstoff und Kali gedüngten Kartoffeln die höchsten Erträge brachte, wenn auch für genügende Phosphorsäure (Superphosphat) im Boden reigt war.

So wäre es nicht Sparanische, wenn unter den heutigen Verhältnissen von einer Stickstoffdüngung im Kartoffelaubau nicht oberst genügend Gebrauch gemacht werden würde. Ganz besonders haben erhöhte Stickstoffgaben auch den stickstoffarmen Hochmoor- und Sandböden den Ertragsbedingungen sowie den Nachbarn des Saugtes günstig beeinflusst. Auch weisen die mit Stickstoff und Kali gedüngten Kartoffeln einen sehr guten Geschmack auf. Das schwedische Ammoniak sollte für die Kartoffeln in eine Dübe, am besten zellig, während mit dem Mischarbeiten zur Herstellung des Feldes, gegeben werden. Bekannt ist noch die gute Eigenschaft des schwedischen Ammoniak, die Schwermetalle auszuwaschen zu können. Inwieweit er sich als Nahrungsmittel einer besseren Qualität, denn bei der Anwendung vorang als Speisepflanze ein in Form und Farbe ansprechende Qualität, Optimi, Verwen-

### Warummar.

Mittagsbörse. (Hinfich.) Getreide und Fleckarten bei 1000 Kilo, vom 100 Kilo in Reichsmark an Station: Weizen März, 250-260 (am 6. 4.; 258-260), Roggen März, 190-200 (190-200), Braugerste 184-192 (184 bis 192), Futter- und Futtergerste 171-183 (171-183), Hafer März, 162-168 (162-167), Weizenmehl 21,50 bis 25,25 (21,50-35), Roggenmehl 26,50-29,70 (26,50 bis 29,70), Weizenmehl 11,25-11,50 (11,20-11,40), Roggenmehl 10,40-10,70 (10,40-10,70), Weizenmehl 15-25 (18-25), Mehlzucker 21-24 (21-24), Futtermehl 15-17 (15-17), Futtermehl 16,50-18,50 (16,50 bis 18,50), Weizenbrot 15-17 (15-17), Weizen 16-19,50, Weizenbrot 10,50-12 (10,75-12), gelbe 14-16 (14,50-16,50), Gerstebrot neue 21-36,50 (31

### Leipziger Schlachtwoche vom 7. April.

Table with 3 columns: Schlacht, heute, vorher. Rows include Ochsen, Kälber, Schafe, Schweine, Hühner.

Diese gute Idee konnte nur eine Frau haben! Nämlich das altmodische Sand-Seife-Soda-Gerat, mit dem man wenig anfangen konnte, durch den zeitgemäßen Wandel für Perfekt, Mä und Mli zu ersetzen. Das Unfall- und Regenwasser der Wädungen hat damit aufgehört, die Lustfreiheit. Denn mit einem Griff haben Sie jetzt das zur Hand, was Sie gerade brauchen. Der haben Sie das schmale nützliche Ding werden Sie niemals nachtrauen. In allen besseren Haushaltengeschäften ist der Wandelbatter zu haben.

Neue Staublauge. Die Mielewerke A. G. in Gütersloh bringt ihre Staublauge in wesentlich verbesserter Ausführung als im Jahr 1922 auf den Markt. Miele-Staublauge werden sowohl in liegendes Topf-Form als auch in liegender Kessel-Form hergestellt. Die Mielewerke waren die ersten, die in richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß ein Staublauge den höchsten Schutz gegen die Gefahren des Rauchschlusses aufweisen muß, ihre Staublauge mit Patent-Schloss ausstatten und ausstarren bei der Verwendung vor Rücktritt von den Staublauge-Bau haben. Und es ist eine große Enttäuschung, daß und daß er bei der Arbeit wenig Geräusch verursacht. Beide Verbesserungen werden von den Miele-Staublauge in vorbildlicher Weise erfüllt. Trotz der geringeren Ausführung der Staublauge beträgt der Preis für den liegenden Staublauge nur RM. 90,- und für den Kessel-Staublauge RM. 135,-.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. April (Miercurialis Domini). Kollekte für den Wiederaufbau der zerstörten Kirche in Dieskau. Remberg. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Friedhofskapelle, Propst Vertam. Gommlo. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Pfarrer Langbein. Heute, Freitag abend 8 Uhr Bibelstunde im Archidiakon.

Ischias, Gicht und Rheumatismuskranke. teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumatismuskranke in ganz kurzer Zeit befreit wurde. J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt Oder 130, Jüdenstraße 6

Konserven als Junge Schnittbohnen Junge Erbsen Gemischtes Gemüse, Spinat Drehspargel Spargelabschnitte Stangenspargel Haushalt-Mischung empfiehlt sehr preiswert C. G. Pfeil

Deckensteine Lochporöse Backofenplatten Chamottesteine Zement Dachpappe Rohrgewebe Gips Viehtröge Kalisalze Thomasmehl Ammoniak Phosphate Kaliamonsalpeter Natronsalpeter Nitrophoska Kalksalpeter Kalk empfiehlt billigst ab Lager. Albert Quilitzsch Nachf. Kemberg (am Bahnhof) Telefon Nr. 209

Miele Modell 1932 mit der bekannten, molkenreimlich scharf entrahmenden Trommel aus Phosphor-Bronze mit Einsätzen aus Neusilber. Schwenkbares, leicht zu handhabendes Vollmilchbassin. Blechteile auf Wunsch messingvernickelt. Das Gefriebe ist gegen Schmutz- und Spülwasser geschützt und besitzt ein selbsttätiges Ölbad. Alle Maschinen sind mit Tourenzähler ausgerüstet. Sie können wohl mehr Geld für eine Zentrifuge ausgeben, aber nie eine bessere als Miele kaufen. Miele ist in Qualität und Preis unerreicht. Kaufen Sie keine Zentrifuge, ehe Sie die neue Miele beschafft haben. Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf. Größte Zentrifugenfabrik Deutschlands \* Über 20000 Werkeangehörige. Zu haben in den Fachgeschäften. Miele-Fabrikate sind stets bei Artur Meier, Kemberg, Dübener Straße 9, zu haben.

Erster Gemüse- u. Blumenamen reich eingetroffen. Erdendorf, Kuntelrübenamen hochfeine Steckwurzeln Möhremsamen Riesenspörgel (Knieling) empfielt Gerst Säume Gartenpumpe (Doppelfloßpumpe) neuwertig, billig zu verkaufen Weinbergstraße 21 Spielkarten empfiehlt Richard Arnold

Preuß. Klassenlotterie-Lose sind erhältlich bei Richard Arnold, Buch- u. Papierhandlung Zigarettenwickler ca. 40 Zentner Heu wieder eingetroffen bei Richard Arnold, Kemberg Leipzig Straße 66 Magdeburger Pferde- und Auto-Lotterie Lose sind zu haben bei Richard Arnold, Buch- u. Papierhandlung

# Hinweg mit Hitler!

Dem Volke Freiheit und Aufstieg!

Sonnabend, den 9. April, abends 8 Uhr im Gasthof „Zur goldenen Weintraube“

öffentliche Einwohner-Versammlung

Redner:

Kreisleiter Fritz Drescher-Halle

Alle Wähler und Wählerinnen sind freundlichst eingeladen

Die Kampfleitung der Eisernen Front

Danksagung.

## Offene Füße.

Seit längeren Jahre leide ich an offenen Füßen. Da las ich von diesen Indischen Kräuter-Pulver und habe die 6. Schachtel genommen, es hat sich sehr gebessert. So schreibt Frau Steinborn, Bergwitz, Lindenstraße 43, am 28. März 1932.



Vorher



Nachher

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutschachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung, rheumatischer Kopf- und Rückenschmerzen, Bluthreihungskuren, Schachtel 3.-M. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pfg. Vorrätig schon in vielen Apotheken bestimmt in der Löwen-Apotheke in Kemberg.

### Zur Frühjahrs-Saal

empfehle

**Sternmarke-Sämereien** für **Garten und Feld** in altbekanntesten besten Qualitäten

Edendorf, Feinwalzen Original gelb und rot

Lobbericher Möhren, Rottke Kniefling, Widen, Weißhüften Erbsen, Serradella, Grassaat

**Steckwibeln** usw. zu äußersten Preisen

Robert Eug. Wittenbergerff.

Allen Gartenbesitzern und Interessenten hiermit zur Nachricht, daß ich auch in diesem Frühjahr Bestellungen auf

**Obstbäume, Pflanzliche Aprikosen, Weinreben** usw. aus der bekannten Baumschule von

**D. Müller, Adorf**, entgegennehme. Durch diese Sammelbestellung ergibt sich eine bedeutende Ersparnis an Fracht u. Verpackung.

**Richard Pannier**, Wittenberger Neumarkt 12 a

NB. Bringe meine **Baumspaltung** in empfehlende Erinnerung. D. D.

### Sommer-Saatweizen

Peragis, Heines Kolben usw.

### Sommer-Saatroggen

Petkuser usw.

### Sommer-Saatgerste

Streng's Franken, Heines Hanna usw.

### Saathafer

Petkuser, Goldkorn usw.

Saaterbsen, Wicken, Peluschken Balfersbacher Erbsen, Serradella und Saatlupinen

Sämtliche

**Klee- und Grassaat**

Alle

**Düngemittel**

zur Frühjahrsbestellung

**Futtermittel**

in bekannt guten Qualitäten

### Saatkartoffeln

können Sie preiswert beziehen durch:

## Kornhaus Wittenberg

e. G. m. b. H.

Niederlage Kemberg

Empfehle prima frisches **Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch** Kasseler Rippespeer frische Sülze **div. Aufschnitt** Kaiserjagdwurst, Mortadella Wiener Würstchen Bockwurst und Breslauer **Heinrich Schneider**

Prima

**Rind-, Hammel- u. Schweinefleisch** frische Bratwurst und Sülze **Würstchen** empfiehlt **Ernst Bachmann**

Empfehle

**frisch. Schweinefleisch** frische hausgeschlachtene **Wurst** zum billigsten Tagespreis.

**Alfred Bachmann** Leipziger Straße 37

### Entenbruteier

gibt ab

**Strensch, Köpferstraße**

**Einkaufsbeutel** erhältlich bei **Richard Arnold**.

**+ Homöopathie +**

**A. E. Kolbitz**, Heilkundiger **Wittenberg**, Gr. Friedrichstr. 6

Montag, Mittwoch, Sonnabend 9-12 und 3-5

**+ Biochemie +** Bei Mitbringen d. Inserats Preisnachlaß

**Wohnung** zum 1. oder 15. Mai zu vermieten

**Mühlstraße 30**

**3-Zimmerwohnung** mit Bad und allem Zubehör

sofort oder später zu vermieten

**Rob. Herrmann**

**Der Stahlhelm**

Bund der Frontsoldaten

Freitag, den 8. April, abends 7/8 Uhr im Palmbaum

**Versammlung** 8 Uhr: Vorstandssitzung.

**Der Ortsgruppenführer** Sonnabend, den 9. April, abends 8 1/2 Uhr im Ratsteller

**Versammlung** Erscheinen aller Kameraden erwünscht

**Der Vorstand** Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein

Am Sonntag, den 9. April, abends 8 Uhr bei Ernst Bachmann

**Versammlung** betr. Züchterfragen

**Der Vorstand.** Vaterländ. Frauenverein

Am Dienstag, den 12. April bei Martha Richter

**Versammlung** Frau Archibidonius Schulze

**Gommlo.** Sonntag, den 10. April, von abends 7 Uhr ab

**Tanzmusik** wozu freundlichst einladet

**E. Kluge**

## Tonfilm-Bühne

Schützenhaus Kemberg

Sonntag abend punkt 1/2 9 Uhr

Einmal etwas ganz neues!

Ein Grosstonfilm besonderer Klasse!

### Ein Mädel von der Reeperbahn

(Menschen im Sturm) — Hamburg St. Pauli

Aus aller Herren Länder laufen die Giganten der Meere ein, Sirenen heulen, Eisenketten klirren, Blinkfeuer geistern über die Wasser. Ein spannendes Liebesdrama aus dem Hamburger Hafen, ein gewaltiges Bild aus St. Pauli mit seiner weltbekannteren Reeperbahn; aufsehenerregend!

**Schlagen im Friseurladen**

**Flip auf Freiersfüßen**

**Am Stelz- u. Schwimmvogelreich**

Für die Kinobesucher anschließend

### Freitanz

### Hotel „Blauer Hecht“

Am Sonntag abend von 7 Uhr an großer

### Frühlings-Ball

Eintritt 50 Pfg.!

Tanz frei!

Wozu freundlichst einladet Paul Günther.

### Küchenkanten

empfeilt in reicher Auswahl

**Richard Arnold.**

### Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

**Neu:** 100 Schlussprämien zu je 3000.— Rm.

Zur 1. Klasse 39. (265.) Lotterie, Ziehung 22. u. 23. April

empfeilt und versendet auch unter Nachnahme

Achtel Viertel Halbe Ganze Lose

5.— 10.— 20.— 40.— Mark

Staatliche Lotterie-Einnahme **von König,**

**Wittenberg** (Bez. Halle), Coswiger Straße 20, Tel. 2686

Postcheckkonto Leipzig 271.38.

Wir danken für alle Aufmerksamkeiten, die uns zu unserer Verlobung erwiesen wurden zugleich im Namen unserer Eltern

**Lucie Besigk**  
**Hans Henneken**

Kemberg, im April 1932

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank

**Wilhelm Wittig und Frau**

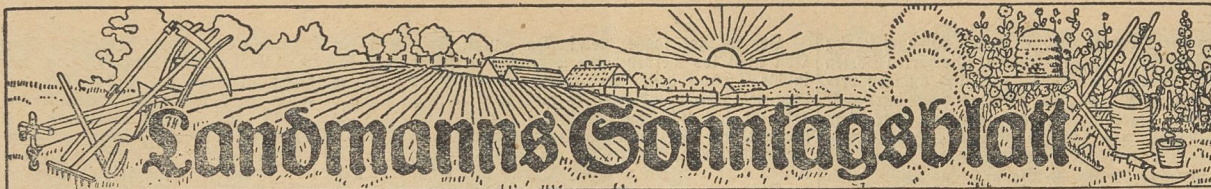
Rotta, im April 1932



**Stadtsparkasse Kemberg**  
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet







**Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**

41. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grunemann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1932

**Beachtenswertes: Winke über Anbau und Ernte des Leins**

Von Dr. A. Cinedt

Der Lein oder Flachs wurde seit Urvergangenheit als eine der nützlichsten landwirtschaftlichen Kulturpflanzen hoch geschätzt. Denn er lieferte hochwertige Nahrung für Menschen und Haustiere, Rohstoff für allerlei unentbehrliche Webwaren, und seine Samen wußte jede Hausmutter zu nutzen, um allerlei Schmerzen und Gebrechen bei Menschen und bei Tieren zu lindern und zu heilen. Im Jahre 1890 hatte der Lein noch eine Anbaufläche von 108 000 ha inne; 1926 wurden nur noch 24 103 ha in Deutschland mit Lein bebaut. Die Einfuhr von ausländischem Rohflachs und besonders von Baumwolle hat seine Anbaufläche von Jahrzehnt zu Jahrzehnt abbröckeln lassen. Nur der bäuerliche Kleinbesitz ist gegenwärtig noch erheblich am Anbau des Leins beteiligt.

Der deutsche Anbauer will außer Faser auch Samen gewinnen, infolgedessen bringen die Züchter Sorten mit verschiedener Reifung heraus. Als bewährte Kreuzüchtungen gelten zur Zeit unter anderen: Esendorfer Frühflachs und Langflachs; Matthies Edelflachs und Venings Faserflachs.

Der Lein liebt frischen Mittelboden mit durchlässigem Untergrund und feuchtem Klima. Empfindlich ist er gegen Dürre; kalkhaltige Böden schätzt er nicht. Bei häufiger Wiederkehr in der Fruchtfolge entsteht die Leinmüdigkeit, für deren Beseitigung bis jetzt kein Mittel gefunden worden ist. Nur besten feht er alle sieben bis acht Jahre auf demselben Felde wieder. Als geeignete Leinvorfrüchte gelten: Die Grünfütterpflanzen, Kartoffeln, Rüben sowie Faser- und Flachlein. Für den Anbau des Leins sind folgende Maßnahmen zu treffen:

Bei der Düngung berücksichtige man die Kalkempfindlichkeit; nach Hackfrüchten soll reichlicher mit Kalk gedüngt werden. Den Stallmist gibt man am besten zur Vorfrucht; man vermeide direkte frische Stallmistdüngung. Der



Lein (*Linum usitatissimum*)  
1. Befruchtungsapparat. 2. Frucht. 3. Frucht im Querschnitt. 4. Same. 5. Same im Längsschnitt

Lein erhält zweckmäßig nur Kunstdünger. Man rechnet je Hektar (10 000 qm) im Durchschnitt 4 Zentner Superphosphat, 2 bis 3 Zentner 40prozentiges Kalisalz und 3 bis 4 Zentner

schwefelsaures Ammoniak. Kalisalz und Superphosphat werden einige Zeit, Ammoniak kurz vor der Einsaat gestreut und in den Boden gebracht.

Die Frühfaat ist am vorteilhaftesten. Sie soll so liegen, daß Spätröste nicht mehr zu erwarten sind. Die Frühfaat übersteht leichter die Trockenperioden; sie hat von den Erdflößen weniger zu leiden und gibt die höchsten Erträge und die feinste Faser. Der Samen kann frisch oder überjährig sein. Größtes Gewicht ist auf Reinheit zu legen. Als Beize sind nur Trockenbeizen zu verwenden. Um die Handarbeit durch Hacken erleichtern zu können, wird heute gern gedreht. Man setzt die Reihen auf 10 bis 15 cm und braucht an Saatgut bis zu 180 kg je ha. Der Lein darf nur flach untergebracht werden. Verkrustet die Oberfläche, so ist sie durch Walzen zu brechen. Ein Eggen ist nicht angebracht. Die Pflege besteht hauptsächlich im Jäten des Unkrautes. Sind die Pflanzen etwa 5 cm hoch, wird das erstemal, und vier bis fünf Wochen später, ein zweites Mal gejätet. Will man Samen und Faser gewinnen, so ist in der Gelbreife zu ernten; will man aber feine Faser erzielen, so muß in der Grünreife geerntet werden; die Samen sind dann noch weiß. Der Lein wird am zweckmäßigsten geraut. Auf Freifein von Unkraut und gleichmäßiges Baden des Getreutes ist sorgsam zu achten. Bei Faserlein rechnet man mit einem Hektarertrag von etwa 80 Zentner Faser und etwa 8 bis 10 Zentner Samen; bei Samenlein auf etwa 36 Zentner Samen und 48 bis 52 Zentner Fasertroh. Nach dem Riffeln wird das Flachsroh vielfach an die Röstereien zur weiteren Verarbeitung verkauft. Viele Anbauer bedingen sich einen Anteilwert der Lieferung in Form von Leinen und Garn für den eigenen Bedarf aus.

**„Reißt Obstbäume aus, damit Ihr mehr Früchte erntet“**

Von Eitel Willem

So möchte ich den Brief überschreiben, den mir Onkel Wilhelm schon im Herbst schickte. Wegen Platzmangels konnte er leider nicht früher abgedruckt werden, aber er hat auch heute noch denselben Wert. Der gute Onkel Willem schrieb mir nämlich folgenden Brief: „Lieber Nessel! Nun will ich Dir mitteilen, wie ich mit meinem alten Freund Karl arg aneinandergeraten bin. Ich weiß nicht einmal, ob Du überhaupt meinen Jugendfreund Karl, der da in Mecklenburg irgendwo haust, kennst. Das ist schließlich auch einerlei. — Also, ich war im Herbst einige Tage bei ihm, als da ein Lastauto durch die Straße fuhr, dicht bei unserer Tür stillhielt und ein Mann mit lauter Stimme zu rufen anfing: „Bananen, schöne gelbe Bananen!“ Da wurde Karl giftig und sagte: „Da ist der Karl schon wieder mit seinen Bananen; im Frühjahr hatte er Apfelsinen, Gemüse und amerikanische Äpfel. Das schöne Geld dafür geht ins Ausland, und wir können unsere Äpfel hier nicht los werden, wenigstens nicht zu einem annehmbaren Preise.“ „Ja“, faate ich, „daran seid Ihr selber schuld. Reißt

erst einmal einen guten Teil eurer Obstbäume heraus, damit Ihr bessere Früchte erntet, dann werdet Ihr sie auch los.“ Was sagst Du da?“ fragte Karl, „ich soll die Äpfelbäume, die noch so gut tragen, herausreißen?“ „Hm“, brummte ich, „wenigstens hättest Du sie gleich nach dem Fruchtanfangs ordentlich schütteln lassen sollen; aber das geht bei den meisten wohl nicht mehr.“

Karl starrte mich an und sagte: „Mensch, bist Du wackelig geworden? Ich soll die Obstbäume schütteln? Dann fallen ja die meisten Früchte ab!“ — „Das sollen sie ja auch!“ antwortete ich. — „Das Schütteln hat im vorigen Jahr der Sturm besorgt“, brummte Karl; „da lagen an einem Morgen die ganzen Äpfel am Boden, kurz vor der Reife.“ — „Dann ist der Sturm eben zu spät gekommen“, sagte ich ganz ruhig. Da öffnete Karl die Tür und rief nach der Küche zu: „Trina, mache Willem einmal einen kalten Umschlag, ihm ist schlecht geworden.“ Ich sagte: „Laß Trina man bei ihrer Handtierung. Dir aber mache ich den Vorschlag, wir gehen ein bißchen in Deinen Obstgarten, da können wir uns weiter unterhalten.“

Da standen nun im Garten reifenhafte Birn- und Äpfelbäume, viele schon krumm, gebeugt von der Fülle der Früchte. Die meisten davon waren überall dicht mit Früchten behangen, nur wenige trugen nicht; es war dies Jahr eine geeignete Obsternste zu erwarten.

„Nun sieh Dir den Reichtum an“, sagte mein alter Freund, „die meisten Bäume hat schon mein Großvater in seinen jungen Jahren gepflanzt. Du siehst fast alle Sorten, die hier überhaupt gedeihen, und nun sprichst Du von ausreißen?“ — „Bevor ich Dir antworte, laß uns weitergehen und Du kannst mir erst noch ein paar Fragen beantworten.“ — „Wer pflückt die Äpfel?“ — „Das tun ein paar junge Burschen aus der Nachbarschaft, ich kann mit meinen alten Knochen die hohen Leitern nicht mehr hinauf.“ — „Wer setzt die großen Leitern an?“ — „Da helfe ich selber mit, damit kein Unglück vorkommt.“ — „Wie heißt dieser Apfel?“ — „Das weiß ich nicht, er schmeckt sehr gut, ist leider ein bißchen klein und meistens schwarzfleckig.“ — „Wie verpackst Du die Äpfel und Birnen?“ — „Ich habe Körbe



von verschiedener Größe, in die 20, auch 25 kg hineingepackt werden können. Die harten Sorten kommen auch in Säcke.“ — „Und an wen verkaufst Du?“ — „Es kommen Aufkäufer mit Wagen vorgefahren, die nehmen mir das meiste ab; der Sommer ist nur, daß sie nichts ausgeben wollen. Für Pflückobst bieten sie schlankweg 10 bis 12 Pfennige das Pfund, und ich mal in die Läden in der Stadt, da kosten die guten Sorten 50 Pfennige und mehr.“ — „Warum verkaufst Du denn nicht direkt an die Geschäfte?“ — „Menschenskind, ich habe doch keine Zeit, von Geschäft zu Geschäft zu fahren und meine Äpfel und Birnen anzubieten. Ich habe das schon mandmal versucht; in vielen Geschäften war ich vergeblich, in anderen hatte der Inhaber keine Zeit, alle Körbe nachzuwiegen; andere verlangten, ich sollte alles umpacken, unten könnten die kleineren Äpfel liegen oder Fallobst. Dann sollte kein fleckiges Obst dabei sein, kein kleines usw. — Da war mir der ganze Handel verleidet, und ich verkaufe wieder an den Aufkäufer, mag er sehen, wie er mit den Geschäftsleuten fertig wird.“ — „Wieviel Obst pflichtest denn ein Mann am Tage?“ — fragte ich weiter. — „Das habe ich noch nicht genau festgestellt, es ist auch sehr verschieden. Von den ganz hohen Bäumen schafft er nicht so viel wie von den krummen hier.“ — Und wo bleibt das Fallobst?“ — „Teils bekommt es das Vieh, einiges wird zu Apfelfaft verbraucht, einiges nimmt der Händler mit, vieles bleibt liegen.“

Während dieses Frage- und Antwortspieles waren wir durch den ganzen Obstgarten gegangen; ich hatte mir alles angesehen und mußte jetzt genau Bescheid. Nun gingen wir wieder ins Haus und setzten uns in bequeme Lehnstühle. — „Na“, jagte Karl, „bist Du noch der Meinung, daß ich die schönen Obstbäume herausnehmen soll? Hast Du gesehen, daß ich alle Stämme sauber abgekrast und gekalkt habe, daß sie auch Feinringe hatten? Hast Du oben in den Kronen die wunderbaren Äpfel gesehen? Alle die schönen Sorten soll ich vernichten? Wie Du auf den Gedanken kommst, weiß ich nicht!“

„Lieber Freund“, antwortete ich, „nun hast Du geredet, jetzt bin ich aber dran. — Vornweg will ich Dir sagen, ich bleibe bei meiner Meinung; die meisten Bäume müssen heraus! Höre doch ruhig zu; ich habe Dich doch auch reden lassen!“ — Ich kam Dir sagen, lieber Neffe, daß mein alter Freund Karl bei meiner Entscheidung gewaltig aufsmucken wollte.

Wenn Du ein Privatmann wärst, der sein Obst selber pflücken und verwenden will, dann würde ich sagen: Gut, laß die Bäume meinetwegen wachsen; wenn Du aber ein Obstzüchter sein willst und meinst, Dich über die Konkurrenz der Amerikaner und Australier aufzulegen zu dürfen, dann muß es anders werden, trotzdem Dein Obstgarten wahrlich nicht noch besser ist als anderer. Das will ich gern zugeben, aber Ihr seid alle nicht konkurrenzfähig mit dem Amerikaner. Den Beweis hast Du vor der Tür! Also muß die Sache doch wohl einen Haken haben.

## „Nur starke Bienenböcker füllen die Honigtöpfe“

Zwar ist über die Volksstärke schon im August und September des Vorjahres das Urteil erfolgt, und welcher Bienenzüchter sich damals nicht durch Aufzucht reichlicher Mengen junger Bienen den Grund für starke Böcker legte, wird sich jetzt vielfach umsonst bemühen, aber er muß doch noch versuchen, die Böcker so volkstarke wie möglich zu machen.

Sagt beim Menschen schon das Sprichwort: „Viele Hände machen der Arbeit bald ein Ende“, so gilt dies bei der Biene noch viel mehr. Nur sehr, sehr viele Sammlerinnen können genügend Honig eintragen, so daß für den Imker noch etwas übrig bleibt, wenn so zahlreiche Bienenjungtiere ernährt werden sollen. Ehe aber die Bienen aus der Natur Futter holen können, müssen sie für ihre Brut doch genügende Mengen im Stock finden. „Die Bienen müssen jetzt im Futter schwimmen“, sagt der erfahrene Imker. Alte, bedeckte

Sa, sie hat sogar viele! Du kannst Dein Obst nicht los werden, auch wenn Du es selber in die Stadt fährst. Der Amerikaner schickt es über den Ozean und wird es los. Woran liegt es? Er hat sich von vornherein zur Aufgabe gemacht, nur ganz wenige Sorten, aber von ganz gleichmäßiger Beschaffenheit in ganz gleichen Kisten oder Fässern anzubieten; und damit hat er Dich und die meisten deutschen Obstzüchter geschlagen! Du kannst irgendeinem Fruchthändler eine Karte schreiben: „Schicken Sie mir 5 kg amerikanische rote Äpfel!“ Dann weiß der Kaufmann genau, was er Dir schicken soll, und Du weißt, was Du bekommst. Kannst Du deutsche Äpfel oder Birnen auch so kurz und bündig bestellen? Der Kaufmann weiß nicht, welche deutsche Sorte er Dir schicken soll, und geht Du oder geht eine Hausfrau in einen Laden, um Äpfel zu verkaufen oder zu kaufen, dann steht Ihr unglücklich da und witzt nicht, was Ihr wollt. — Siehst Du, das Geschäft stinkt. Es stinkt schon beim Aufkaufen. Proben vom verschiedenem Gewicht und hundert Sorten! Die alle richtig zu sortieren, die Namen festzustellen und über das alles nachzudenken, dazu hat der Kaufmann keine Zeit! Wenn er einen guten Lieferanten hat, das ist vielleicht Dein Aufkäufer, dann hat der ihm schon eine Menge Arbeit abgenommen, denn er hat zu Hause fortirt, natürlich nur zu seinem Vorteil und Deinem Nachteil!

Jetzt endlich, nachdem es reichlich spät ist, und nachdem das Ausland hier den Boden gewonnen hat, denkst der Deutsche auch daran, sein Obst in gleichmäßigen Kisten anzubieten, aber der Artenreichtum ist viel zu groß, um ein schnelles und gleichmäßiges Aufkaufen und Verpacken zu ermöglichen. Sieh mal: Stein- und Beerenobst wird schon seit langem gleichmäßig verpackt und dementsprechend rasch umgesetzt. — Schau auf den Markt! Da stehen hundert Körbe mit Blaubeeren, in jedem Korb sind 5 kg verkaufsfertig. Durch ein kurzes Ferngespräch können tausend Körbe Beerenobst einer Sorte angekauft und verkauft werden. Bei Kernobst ist Euch aber das ganz unmöglich.

Und nun erst das Pflücken in Deinem Obstgarten. Das Balancieren mit den langen Leitern, das Auf- und Absteigen! — Warum sind die Äpfel und Birnen an ein und demselben Baum so verschieden groß? Weil einige Sonne bekommen, andere nicht. Meistens ist das Obst zu klein, weil zu viel am Baum sitzt. Deswegen jagte ich, Du solltest die Bäume schütteln, damit sie rechtzeitig alles schwache Zeug los werden. Das willst Du nicht; kommt aber kurz vor der Reife ein Sturm, dann haut dieser von den hohen Kronen mit den langen Zweigen die ganze Ernte herunter. Ist genug kracht auch ein ganzer Ast, oder es bricht das Fruchtholz aus, so daß der Baum im nächsten Jahre nicht trägt. Auch beim Pflücken bricht viel Fruchtholz ab, weil der Mann selbst mit dem Pflücker sich die Arme ausreißen muß, um an die besten Früchte gelangen zu können.

Nun sagst Du vielleicht: „So ein großer Baum bringt mehrere Zentner Obst, also soviel

wie ein Duzend kleine. Gut, zugegeben! Aber nun sortiere einmal das Verkaufsobst aus, denn das geringe bringt kaum den Pflückerlohn auf. Dann berechne den Platz, den die breiten Kronen und das große Wurzelwerk einnehmen, und Du wirst verstehen, warum ich sagte: „Reißt Obstbaum aus und ihr erntet mehr Früchte“. Ich meine damit gute Früchte, die auch zu verkaufen sind. Die kannst Du nun von einem jungen Baum, d. h. von einem im besten Alter stehenden, bekommen, nicht von einem aus Großvaters Zeiten. Der Baum soll Dir nicht über den Kopf wachsen, das heißt, er soll nicht größer werden, als daß Du alle Zweige mit der Obstkleiter erreichen kannst. Wenn kannst Du ihn pflügen, kannst ihn mit Schädlingsbekämpfungsmitteln behandeln, kannst Raupennester ausschneiden oder verbrennen. Der Sturm hat an ihm keine große Macht. Das Pflücken ist keine halsbrecherische Arbeit und geht schnell vonstatten. Fast alle Früchte haben dieselbe Größe und sind reifschalig. Dann wird bei der Ernte das Obst gleich in zwei Größen verpackt, groß und klein und in Körbe von dem gleichen Gewicht, nur nicht so viele Arten, und auf den Markt gebracht; dann müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn das vollreife deutsche Kernobst nicht abgesehen wäre und den Ausländer zurückdrängen würde.“

Ich sagte weiter: „Schlimm genug sieht es ja schon aus. Wenn ich recht unterrichtet bin, kaufte Deutschland vom Ausland 1930 für 202 Millionen Mark Obst, für 310 Millionen Mark Südfrüchte, wobei Deine Bananen, die der Mann eben ausrief, und Apfelsinen die größte Rolle spielen, für 1150 Millionen Reichsmark Gemüse kaufen wir, weil die südlichen Länder frühzeitiger liefern können, und der Deutsche eben nicht warten will, bis z. B. der Blumenkohl bei uns gut ist. Es ist ein Jammer, aber was ist dabei zu machen!“

„Ja“, jagte Karl, „was ist dabei zu machen?“ — „Berjügte Deinen Obstgarten so viel wie möglich“, sagte ich, „pflanze nur zwei bis drei Sorten gute, gern gekaufte Sorten, die sich bei Dir am besten bewährt haben. Wenn Ihr das alle in Eurem so großen Dorfe gemeinsam machen würdet, dann könntet Ihr schon schneller und guten Absatz finden.“

Lieber Neffe! So haben wir beide uns noch lange Zeit unterhalten, es tat Karl ordentlich weh, daß ich ihn seine Bäume so heruntermachte. So ist es aber: erst sind die Bäume klein und werden zu dicht gepflanzt, dann wachsen sie los und nehmen sich Luft, Licht und Kraft, und kleine Früchte sind das Ergebnis. Jetzt fehlt dem Besitzer der Mut, den einen oder anderen Baum herauszuwerfen, und das Uebel wird von Jahr zu Jahr größer. Alle Aufklärungen darin haben bis jetzt nicht viel gekostet, deshalb müssen sie immer wiederholt werden, so oft es nur möglich ist. Und wenn Du meinst, kannst Du etwas von meiner Unterhaltung mit dem Freunde Karl abdrucken. Neugierig bin ich aber, was Deine Leser wohl dazu sagen werden?

Nun ist es für heute damit wohl genug. Es grüßt Dich Dein lieber Onkel Willelm.“

Von Max Schmidt

Honigwaben werden aufgekragt, wenn möglich, in lauwarmes Wasser getaucht und wieder an den Bienenstich gebracht. Fehlt es im Stock an Futtervorräten, so muß der Imker mit reichlichen Gaben süßigen Honigs oder Zuckerslösung helfen. Da für die Brutpflege viel Wasser gebraucht wird, errichtet eine in der Nähe des Bienenstandes errichtete Tränke den Bienen weite Flügel, auf denen viele verloren gehen. Ein ständig tropfender Wasserhahn, dessen Tropfen über ein Brett rinnen, eine Moosschüssel mit Wasser oder ähnliches werden gern von den Wasserträgerinnen besucht.

Noch ist die Luft draußen oft tauh, die Nächte kühl. Eine recht warme Verpackung ist deshalb jetzt nötiger als im Winter, denn die jungen Maden brauchen die Wärme. Ganz alte, schwarze Waben, wenn solche im Volk vorhanden sind, soll der Imker in diesen Tagen

herausnehmen und durch ganze Kunstwaben ersetzen, damit die Bienen bauen können. Wer aber in falscher Sparlichkeit nur Kunstwabenstreifen gab, wird sich später wundern, welche schöne Drohnenhecke die Bienen anlegten. Einen Kunstwabenstreifen oder ein leeres Rähmchen bekommt nur das beste Volk mitten ins Brutnest, damit es den ganzen Stand mit guten Männchen, Drohnen, zu Zuchtzwecken versorgt. In das Fenster der Rähmen bringt der Bienenzüchter als letzte Wabe das sogenannte Baurähmchen, eine halbe Wabe. Bauen die Bienen an diesem Rähmchen, so muß wieder eine Kunstwabe an das Brutnest gehängt werden, nicht zwischen die Brutwaben. Das gebaute, neue Wachs des Baurähmchens wird entfernt und in die Wachsblechhülle getan. Bei reicher Frühtracht darf es nicht an Waben zur Unterbringung des Honigs und Pollens fehlen. Schm.



# Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

## Arbeitskalender für den Gartenfreund.

Im Gemüsegarten wird jetzt weiteres Land zur Saat und Pflanzung vorbereitet. Man soll aber nicht graben, wenn der Boden sehr naß ist, da dann kaum gute Lockerung erzielt wird. Frühkohl kann nun zum Auspflanzen kommen; umgestülpte Töpfe schützen junge Pflanzen noch vor Nachfrösten. Von Erbsen, Salat und Radies wird die zweite Aussaat in diesem Monat nötig, die erste Erbsensaat verlangt bald ein Beistücken von Netzen. Ein frühzeitiges Anhäufeln kann Erbsen etwas vor Raubenfraß schützen. Gehen die Saaten von Möhren und Schwarzwurzeln zu dicht auf, dann sind die Pflanzen zu vereinzeln. Im Laufe des Monats müssen auch die Samen späterer Kohlarten auf ein gut vorbereitetes Beet im freien Lande kommen. Gurken und Bohnen dagegen sät man lieber erst im Mai, man kann aber den Samen schon im April zum Vorkeimen bringen. Im übrigen ist schon jetzt auf allen Beeten auf Unkraut zu achten! Die Obstbäume spritzt man vor dem Aufbrechen der Knospen noch einmal mit einer fünfprozentigen Solbarklösung ab. Tauchen bei warmer Sonne schon Raupen des Frostspanners auf, dann ist mit einem arzenhaltigen Mittel zu spritzen; auch auf den Apfelblütenstecher ist zu achten. Zum Treiben brauchen die Bäume Feuchtigkeit, daher bewässere man die Obstplaniere an Hauswänden, die dort fast immer einen trocknen Standort haben. Die Rosen im Ziergarten werden nun von der Winterdecke befreit und dann geschnitten. Die Beete werden gereinigt, soweit das nicht schon vor dem Osterfeste geschehen konnte. Auf Blumenbeeten können jetzt Stauden gepflanzt werden; Gladiolen und Monbrctien werden gelegt; Stiefmütterchen, Bergfahnenmisch und Taufendköhnen sind zu pflanzen, Reseda, Wicken und Mohrrüben kommen zur Aussaat. Schd.

Die Bekämpfung der Engerlinge. Als man gegen die Hamsterplage mit Schwefelkohlenstoff sehr günstige Erfolge erzielt hatte, kam man auf den Gedanken, dieses flüchtige, leicht verdampfende Gift auch im Kampfe gegen die stillen, ungemein gefräßigen Engerlinge anzuwenden. Man hat mit einem Lochstein je vier Stück 15 bis 18 cm tiefe Löcher von 3 bis 4 cm Durchmesser je Quadratmeter in die engerringreiche Erde gestochen. In diese Löcher goß man mit Hilfe einer Sonderkanne eine gewisse Menge Schwefelkohlenstoff, die sich durch Hebeldruck regulieren läßt. Auch sonst ist die Kanne so konstruiert, daß keine Flüssigkeit unnötig entweichen und der Arbeiter damit durch den Geruch der giftigen Flüssigkeit gesundheitlich benachteiligt kann. Natürlich darf das Rauchen beim Umgang mit diesen Giftgabe nie ausgeübt werden, da zu schnell und leicht eine lebensgefährliche Explosion eintreten kann. Ist ein Loch gefüllt, so muß ein weiterer Arbeiter sofort mit dem Stiefelablatz das Loch zustampfen. Unser Riechstoff sinkt durch seine spezifische Schwere in die Bodenschicht und verbreitet sich dort gleichmäßig nach allen Richtungen, um zugleich alles, was da kriecht und flucht, alles Gewürm, Gespinnne, Raupen, Käfer, Larven, Mäuse, Engerlinge, Drahtwürmer usw., restlos zu vernichten. Nebenbei schadet dieses giftige Gas den Pflanzenwurzeln nichts; nur schädliche Wurzelpilze werden so noch vorteilhaft mitvertilgt. Ja, manche Bodenbakterien werden unterdrückt und wieder andere in ihrer Entwicklung günstig beeinflusst. — Natürlich ist dieses absolut sicher wirkende Mittel nur da rentabel, wo es sich um wertvolle Kulturen handelt, also um Baum- und Forschkulturen, hochwertige, ausdauernde Gemüsearten, Nebenfrüchten, Saatbeete usw. Bei wertvollen Kunstmäusen, Kartoffelfeldern geht das Verfahren nicht, weil die Arbeitskosten zu hoch sind und das Mittel selbst zu teuer käme. Hier sind sehr starke Rainit- und Branntkalkgaben vor dem Maikäferfluge das beste vorbeugende Mittel. — Wer mit Schwefelkohlenstoff gegen Engerlinge (auch die Larven vom Juni- und Gartenlaubkäfer wären so zu bekämpfen, da sie

und ihre Eltern ähnlich haufen wie die Engerlinge und ihre Vorstufen) schon arbeitet, fand er bald darauf folgenden Bodenbearbeitung der verkohlten Leichname derselben, also die Feuerwirkung der beiden Elemente Schwefel und Kohlenstoff hatte genügt.

Fütterung der trächtigen Zuchttuten. Diese ist, wie bei allen weiblichen Zuchttieren, auch hier von allergrößtem Einfluß auf die Entwicklung der Frucht, vor allem aber im zweiten Teile der Tragzeit, in dem sich die Bildung des jungen Tieres schnell vollzieht und deshalb vom Muttertier große Mengen von Aufbaustoffen verlangt werden. Wenn nun der Züchter diesem während des fraglichen, so folgeschweren Zeitabschnittes im verabreichten Futter nicht die Nährwerte bietet, die es zum Aufbau des in seinem Körper sich entwickelnden Fohlens nötig hat, dann wird und muß es diese seinem eigenen Körper entnehmen. Die Stute magert aber dadurch selbstverständlich ab und kommt später nur schwer wieder hoch. Über auch das junge Tier wird in solchen Notverhältnissen kaum mit der nötigen Gesundheit und Lebensenergie geboren werden. Da es mit seiner zunehmenden Entwicklung größeren Raum im Mutterleibe beansprucht und dadurch die Verdauungsorgane eingeengt werden, so können von der Stute nur mehr kleinere Futtermasscn aufgenommen werden. Die Güte der Nahrung, ihr entsprechend größerer Gehalt an den notwendigen Nährstoffen, muß deshalb die Menge ausreichend ergänzen. Das Futter muß auch leichter verdaulich und wohlbekommlich, auch sozusagen appetitlich sein, d. h. es dürfen nur beste, vor allem aber nur unverdorrene Futtermittel verwendet werden, soll die Mutter gesund bleiben und ihre Leibesfrucht glücklich gedeihen. Der Züchter wird Häcksel und Hackfrüchte durch gehaltreichere Stoffe ersetzen, dabei aber solche von fettbildender Wirkung auf dem Futterzettel ausschalten, da Fettlagerungen im Stutenkörper die Geburt erschweren und auch die Ausbildung des Fohlens ungünstig beeinflussen. Empfehlenswert sind in dieser Zeit gutes Luzerne- und Esparsetteheu, aber auch bestes Wiesenheu; als Beifutter wirken vor allem Hafer und Möhren sehr gut auf die Gesundheit des Muttertieres ein. Daß man tragenden Stuten nur völlig einwandfreie Futtermittel reichen darf, dürfte um so mehr vorausgesetzt werden, da man ja solche auch den anderen Haustieren nur geben soll. Aussehen und Geruch der Nahrung künden Züchter und Tier ihre Güte. Sind diese auch nur zweifelhaft, dann sind sie auf keinen Fall für den Futtertroß unierer Zuchttuten geeignet.

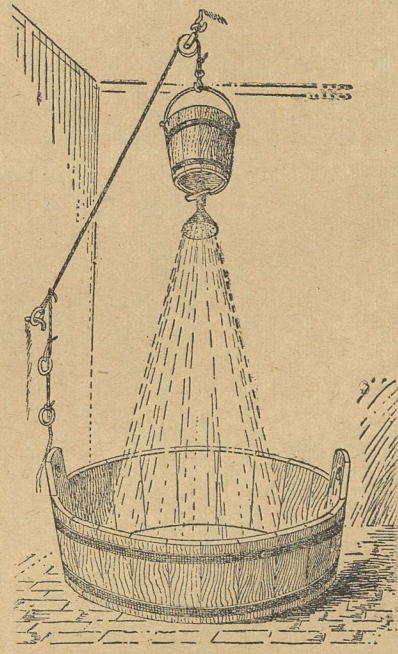
Lecksucht der Ziegen. Dieser krankhafte Zustand wird in den meisten Fällen durch die fehlerhafte Beschaffenheit des Futters herbeigeführt, dem genügend Salz und Kalk fehlt. Die Lecksucht äußert sich dadurch, daß die Tiere die Futtertröge sowie Wände und Mauern fortwährend belecken und benagen. Diese lecksuchtigen Tiere sind vor allem gefordert von den geunden zu füttern. Das Futter muß eine Veränderung insofern erfahren, als kalkhaltige Stoffe verfüttert werden. Als Saufen gebe man klares Wasser und das Futter nicht als Schlempe, sondern trocken, Kartoffelschalen und Gemüßeabfälle mit Krautfutter gemischt. Viehsalz und Schlammkreide mischt man zu gleichen Teilen und füllt dem Futter täglich einen Teelöffel voll hinzu.

Sauerampferuppe. Eine Handvoll junge Sauerampferblätter wird gewaschen, in Butter mit etwas Mehl gedünstet und dann etwas Wasser hinzugefügt. Ist alles weich, gibt man die Suppe durch ein Sieb, fügt Salz hinzu, eine Prise Zucker, und läßt alles noch einmal aufkochen. Zum Schluß werden einige Löffel saure Sahne hinzugefügt oder man quirt die Suppe mit einem Eigelb ab.

Gebackene Seefischspeise mit Makkaroni. Gericht für vier Personen. Zutaten: 1½ kg beliebiger fleischiger Seefisch, ein Liter Fischjud mit Zwiebeln, Suppenwurzeln, 375 g Mak-

karoni, Mehlschwitze aus 60 g Butter, 40 g Mehl, ein viertel Liter Sahne, Salz, Pfeffer, Zucker, ein halber Teelöffel Maggi's Würze, 100 g geriebener Käse. Zubereitung: Der Seefisch wird sauber vorbereitet; aus dem Wasser, den Fischabfällen, Zwiebeln, verschiedenen kleingehackten Suppenwurzeln und dem nötigen Salz kocht man einen Sud, seigt ihn durch und kocht den Fisch darin gar, nimmt ihn dann heraus, um ihn von Haut und Gräten zu befreien und in größere Stücke zu zerlegen. Inzwischen hat man die kleingebrochenen Makkaroni in Salzwasser gargekocht, abgetropft und mit kaltem Wasser abgeseigt, damit sie nicht zusammenkleben. Aus der Butter und dem Mehl kocht man eine Mehlschwitze, verrührt sie mit der Sahne und etwas vom Fischsud zu dicker Soße, wirzt sie mit Pfeffer, Prise Zucker und Maggi's Würze. In eine eingefettete feuerfeste Backform schichtet man lagenweise Makkaroni und Fischstücke, überfüllt sie mit der Soße, bestreut die ganze Oberfläche mit geriebenem Käse und bäckt das Gericht bei Mittelhitze in 40 Minuten, bis es eine lichtbraune Farbe annimmt. E. S.

Einfache Wasserdusche für ein wasserleitungsloses Landhaus. Das Bedürfnis einer Duschvorrichtung dürfte gerade ganz besonders bei dem Landwirt, der des Abends bestaubt nach Hause kehrt, vorhanden sein. Recht selten verfügen unsere Landwirte über eine großartig angelegte Badeeinrichtung mit Dusche, so daß ihnen die in der Abbildung veranschaulichte Vorrichtung, die man sich ohne große



Mühe und Unkosten selbst herstellen kann, willkommen sein dürfte. In der Decke im Waschhaus, Keller oder sonstigem Nebenraum wird ein starker Drahtkabel befestigt, der einen etwa 20 Liter fassenden Wassereimer, am besten aus Holz, halten muß. Im Boden dieses Eimers wird ein Stück Gummischlauch eingepaßt, bei dem das obere Ende viermal kurz eingeschnitten wird. Die so entstandenen Enden werden umgekippt und auf den Boden des Eimers festgenagelt. Ist der Gummischlauch nicht wasserdicht an dem Boden des Holzheimers angegeschlossen, so verchlammert man die undichten Stellen mit Kitt. Auf das untere Ende des Schlauches wird eine Gießkannenbrause gesteckt und als „Abstellbahn“ zwischen Brause und Eimer eine Wäscheklammer benützt. R.

# Frage und Antwort

# Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als **Kontierzahl** der Betrag von 50 Pf., beizufügen. Für jede weitere Frage, auch derselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Worte beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle **Kontierzahl** erhaltet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsweise erteilt werden. Unsere Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

**Frage:** Achtjähriges Pferd leidet an Dämpfung und trockenem Husten. Besonders stark tritt der Husten beim Heutreffen auf. Die Krankheitserscheinung zeigt sich erst seit einiger Zeit. Was kann ich dagegen tun? S. in C.

**Antwort:** Geben Sie Ihrem Pferd vier Wochen lang dreimal täglich einen Eßlöffel Vergotinin aufs Futter. Das Heu, das jedenfalls sehr staubig ist, lassen Sie zwei Wochen lang mal ganz fort. Zu empfehlen ist außerdem während der Kur eine vierzehntägige Stallruhe. Aus der Ferne läßt sich in diesem Falle übrigens schwer raten. Ziehen Sie daher auf alle Fälle einen Tierarzt zu Rate, der eine zweckmäßige Behandlung einleiten wird. Vet.

**Frage:** Pferd leidet an Juckreiz an der Wähne und an den Fesseln. Wie kann ich das Pferd von dem Uebel befreien? L. S. in R.

**Antwort:** Der Grund der Wähne und der Fesseln ist zunächst mit lauwarmem Seifen- oder Sodawasser von Schmutz und abgestorbenen Hautschuppen zu säubern. Es wird dann rasam sein, die langen Haare abzuschneiden, um das Medikament richtig auf die Haut zu bringen. Sind stark nässende Hautstellen vorhanden, so sind sie durch Jodoform- und Eichenrinden-Pulver auszutrocknen. Auch eine zweiprozentige spirituelle Salzsäure-Lösung tut gute Dienste. Vet.

**Frage:** Kuh schwitzt stark. Eine sechs-jährige Kuh, die im siebenten Monat tragend ist, ist seit drei Wochen an jedem Morgen naß von Schweiß, und zwar in erster Linie in der Schultergegend. Die Fütterung besteht aus 30 kg Rüben und 2 kg Kraftfutter, bestehend aus Weizenkleie, Sojafchrot und Erbsenmehl zu gleichen Teilen. Gutes Weizenheu und über-jähriges Kleeheu wird zur beliebigen Aufnahme vorgelegt. Die Tränke besteht aus verschlagenem klarem Wasser. Das Kraftfutter wird mit den Rüben zusammen trocken verabreicht. Dann und wann lüftet das Tier auch. Dieses Leiden besteht aber schon seit mehreren Jahren. Die Freßlust ist gut und die Temperatur im Stalle ist nach Vorschrift. Zugluft ist nicht vorhanden. Ich benutze das Tier zum Zuge. Wie kann der Schweißbildung vorgebeugt werden? Darf ich das Tier weiter zur Arbeit und zur Zucht benutzen? H. R. in A.

**Antwort:** Der bei Ihrer Kuh beobachtete starke Schweißausbruch kann nicht als Erkrankung im eigentlichen Sinne angesehen werden. Es dürfte sich wohl um eine ungefährliche Störung des Stoffwechsels handeln. Wahrscheinlich frißt das Tier zu viel, leidet dadurch an Pansenüberladung, der übermäßig gefüllte Pansen drückt auf die Brusthöhle und auf die dort liegenden Organe und erzeugt Kurzatmigkeit und Herzbeschwerden. Hierdurch können starke Schweißausbrüche hervorgerufen werden. Diese Erscheinung wird noch dadurch erhöht, wenn das Tier sehr viel Flüssigkeit aufnimmt und infolgedessen einen hohen Blutdruck besitzt. Wir empfehlen Ihnen, die Kuh am Abend mäßig zu füttern und ihr auch wenig Flüssigkeit zu verabreichen. Die Brauchbarkeit des Tieres zur Zucht und Arbeit wird durch diese Erscheinung nicht beeinträchtigt. Dr. Bn

**Frage:** Neufundländer hat die Staube. Er frißt nicht, zittert am ganzen Leibe, hat eine heiße und trockene Schnauze. Diese Erscheinungen treten allerdings nicht immer auf. Einen Tag fühlt sich der Hund besser, am andern Tag wieder schlechter. Was können wir gegen die Staube tun? W. F. in P.

**Antwort:** Sie haben jedenfalls mit Ihrer Diagnose recht. Lassen Sie Ihren Neu-

fundländer mit Staupeferum impfen. Auch eine Omnadin-Einspritzung wirkt oft Wunder. Außerdem muß der Hund kräftig ernährt werden, um bei Kräften zu bleiben. Geben Sie ihm rohes, gefundenes Rindfleisch und Ei mit Rotwein. Da bei Ihrem Hunde der Ausbruch der sogenannten nervösen Staube zu befürchten ist, erscheint die sofortige Hinzuziehung eines Tierarztes erforderlich. Vet.

**Frage:** Teckellähme. Sechsjährige Teckelhündin ist lahm, sie kann auch die Treppen nicht mehr hinauf- und heruntersteigen. Auf der Hinterhand ist sie so schwach, daß sie bei Wendungen umfällt. Wenn man sie anfacht, schreit sie laut auf. Im Zimmer rennt sie manchmal an Gegenstände an. Nachts wird sie in Decken eingehüllt, sie macht sich aber immer wieder frei oder winfelt dauernd. Die Freßlust ist dieselbe geblieben. Aus der Schnauze kommt jetzt immer ein übler Geruch. Was kann ich dagegen tun? H. S. in R.

**Antwort:** Ihre Teckelhündin leidet an der sogenannten Teckellähme, die bei dieser Rasse ziemlich häufig auftritt. Halten Sie das Tierchen gut warm und behandeln Sie die Wirbelsäule mit Heißluft (Fön) täglich dreimal 15 Minuten lang. Auch müssen Sie für breiten Stuhlraum sorgen. Sollte nach der Heißluftbehandlung bei der Teckelhündin keine Besserung eintreten, dann müssen Sie vom Tierarzt vorsichtig dosierte Strichneinimpfungen machen lassen. Vet.

**Frage:** Räude bei Katzen. Meine fünf Monate alte Katze hat hinter den Ohren wundete Stellen, die sie dauernd kratzt. Zwei Katzen sind schon daran eingegangen. Ich vermute, daß es die Räude ist. Ich habe den Katzen schon Schwefelblüte eingegeben. Ist diese den Katzen schädlich? H. P. in R.

**Antwort:** Jedenfalls hat die Katze die Räude. Sie müssen dann den Schwefel aber in Gestalt der Helmerichschen Schwefelhalbe äußerlich anwenden. Die innerliche Verabfolgung von Schwefelblüte schadet mehr als sie nützt. Selbstverständlich müssen Sie auch die Lagerstätte und die Gebrauchsgegenstände Ihrer Katze gründlich desinfizieren, damit sie sich nicht wieder neu infizieren kann. Wir empfehlen Ihnen weiter das Buch Dr. Wieland: Die Hauskatze, Preis 0,80 RM, Verlag J. Neumann, Neudamm, aus dem Sie viele praktische Winke entnehmen können. Vet.

**Frage:** Einfaat von Klee in Winterweizen. Auf einem Planstück, schwerer, nasser, toniger Lehm, soll zum Frühjahr in Winterweizen ein Kopfschlegelgrasgemisch eingesät werden. Vorfrucht Kartoffel in Mist. Es wird vor allem Wert darauf gelegt, im zweiten Jahre, also 1934, noch einen ersten Schnitt zu erhalten, damit das Land nach dem ersten Schnitt umgepflügt und als Brache behandelt werden kann, da man sonst den schweren Boden im Herbst zu Winterweizen nicht saafertig bringt. Welche Ausfaat käme in Frage? R. H. in D.

**Antwort:** Wir empfehlen, je Morgen (2500 qm) folgende Mischung auszusäen: 1,5 kg Schwedenklee, 0,5 kg Weißklee, 0,5 kg Gelbklee, 2 kg Deutsches Weidelgras, 2,5 kg Timothy. Im Winter 1933/34 wird gejaucht, um besonders das Gras zeitig zum Austreiben anzuregen. Dr. E.

**Frage:** Binnsverteilung auf Grünland. Auf einer neuangelegten Wiese haben sich sehr viele Binnsen eingefunden. Kann ich dieselben schnell und erfolgreich durch eine starke Kunstdüngung beseitigen? R. S. in G.

**Antwort:** Eine Verteilung der Binnsen mit Kunstdünger in starken Gaben dürfte bei der Anwendung von Kalitrothsalzen und Kaliumstickstoff einen gewissen Erfolg versprechen. Handelt es sich um netterweises Auftreten des lästigen Unkrautes, so dürfte ein tiefes Aushacken bzw. Ausgraben mit nachfolgender starker Düngung mit genannten Düngstoffen von Vorteil sein. Als Radikalmittel dürfte allerdings nur unermüßliches Abmähen anzusehen sein. Durch das dauernde Schwächen der Pflanzen gehen die Wurzelschäfte ein. In allen Fällen ist es durchaus ratsam, mit den geeigneten Kulturmaßnahmen für eine gut entwickelte, dichte Grasnarbe zu sorgen. Sollte allerdings der Grundwasserstand der Wiese derart hoch sein, daß es unmöglich ist, eine gewisse Kultur in diese zu bringen, so ist erst dieser Uebelstand zu beseitigen. R.

**Frage:** Verwendung von Fichtennadeln als Dünger. Es steht mir ein größerer Posten Fichten- und Tannennadeln zur Verfügung. Die Nadeln lagern schon mehrere Jahre und bilden zum größten Teil schon eine Art Boden, wie man ihn in einem Tannenwalde vorfindet. Ich bitte höflich um gefällige Auskunft, ob es zweckmäßig ist, die Nadeln als Dünger für meinen Gemüsegarten zu verwenden. Der Boden des Gartens besteht aus mittlerem Sandboden und wird zum größten Teil mit Frühkartoffeln bepflanzt. D. B. in B.

**Antwort:** Die bereits zum größeren Teil humifizierten Tannennadeln würden wir raten nur dann zu übernehmen, wenn sie kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Denn der eigentliche Düngwert jeder Art Tannen- und Kiefernadeln ist sehr gering. Sie können sich das Angebot in zweifacher Richtung nutzbar machen: 1. Entweder der Nadelhaufen bleibt noch ein Jahr bis zur vollen Verrottung stehen. Das Vergehen ist dabei zu unterstützen durch ein zweimaliges Umarbeiten. Hierbei wird stets etwas Ackerboden und pulverisierter Kalk zwischengeschichtet. Auch Sauche, Fäkaldünger kann in mäßigen Gaben mit eingearbeitet werden. Bis nächstes Frühjahr dürfte der Haufen ausgereift sein und kommt dann als Dünger im Garten zur Verteilung. 2. Oder die Frühkartoffeln und jede Art Gemüse werden gepflanzt. Dann wird die Oberfläche des Pflanzbeetes mit Nadelhumus abgedeckt. Bei den Kartoffeln stärker, bei sonstigem Gemüse schwächer. Gemüse, das unter Schneckenfraß leidet, auch Erdbeeren, ist mit so einer Schutzdecke zu versehen. Stark düngt der Nadelhumus zwar nicht, aber er schattet den Boden ab, erhält ihn feucht, locker und krümelig, und die Schnecken meiden die abgedeckten Stücke. Im Herbst wird dann die restliche Nadeldecke sorgfältig mit untergegraben und vergeht im Boden allmählich. Dr. C.

**Frage:** Kann Hühnerdünger und Kalk als Dünger für Weiden verwendet werden? Wie geschieht dies am zweckmäßigsten und wann muß das Ausstreuen des Mischdüngers erfolgen? S. S. in S.

**Antwort:** Kalk gibt man auf Weiden am besten untermischt im Spätherbst oder im Laufe des Winters auf schneefreien Boden. Da dieses verfaumt wurde, ist der Sackkalk sofort zu streuen. Der Hühnerdünger wird dann zu Anfang April ausgefreut. Man tut gut, den Hühnerdünger vor dem Ausstreuen mit der vier- bis fünffachen Menge trockenen Bodens gründlich zu vermischen. Unverdünt ist der Hühnerdünger zu kräftig, auch läßt er sich dann zu schwer gleichmäßig ausstreuen. Dr. E.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Bfo.)

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 15

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1932



Tischgenossen

[Kester]

# Immer Leineweber Söhnchen

## EINE HEITERE ERZÄHLUNG VON PAUL ZODEER

(14. Fortsetzung)

Aber hättest du Heimlichtuer mir nicht noch bis morgen warten können, daß so dein Verlöbniß auf unseren Hochzeitstag fiel? Ja, das muß, nicht, mein Söhnchen? Morgen abend. Eine kleine Feier soll doch sein, und wie könnte ich zu heute schon alle Vorbereitungen dafür treffen? Unmöglich doch.“ Damit hatte sie Luise zum Sofa geleitet und darauf niedergedrückt. Auch ihr Mann, der Stadtgefrenge und ihr Sohn mußten Platz nehmen. Sie selber aber lief hinaus um bald darauf mit Rieke, die ihr den Kaffeetisch decken half, zurückzukehren.

Und auch Schmahl und Schnäbele kamen. Schmahl sogar in großer Uniform und gratulierten mit Rieke der Braut und dem Bräutigam, der Frau Bürgermeister und ihrem Gewaltigen. Der war aber in dieser Stunde nichts weniger als das. Der nannte sie „Rinder“ und „Rechte Hand“ und spendierte jedem drei Zigarren, und auf seinen Befehl hin sollten sie heute nicht mehr arbeiten, worunter der Herr Bürgermeister aber nur arbeiten für die Gemeinde verstand — sondern in der Küche mit Rieke auch Kaffeetrinken. Die Frau Bürgermeister aber ließ jeden einzelnen einen heiligen Eid schwören, daß er vor dem nächsten Abend niemandem ein Sterbenswörtchen darüber verraten wolle. Ja, sie ging so weit, ihrem Sohn das Betreten der Straße in Luises Gesellschaft strengstens zu untersagen, und wenn dieser auch die Notwendigkeit seines Ritterdienstes mit der Unsicherheit der Tollenbusener Straßen hartnäckig verteidigte, so hatte er damit doch nur den Erfolg, Luise in Entfernung von zehn Schritten Abstand folgen zu dürfen.

Damit gab der sich denn auch zufrieden. Weil seine Mutter aber versäumt hatte, sich auch die Zahl der Schritte beeidigen zu lassen, so wurden diese dennoch etwas geringer gehalten.

Unterdessen war der Leineweber mit seinem dreifachen Raizenjammer und seinem Topf voll eingenommenen Kamillentees wieder zu Hause angelangt. Er hatte denselben Weg durch den Garten, über den Hof hinterherum zurück erwählt, und da er seine Frau im Laden sprechen hörte und daraus glaubte, entnehmen zu können, daß sie seinen heimlichen Ausgang wohl gar nicht bemerkt hatte, so kroch er schleunigst wieder in sein Bett zurück.

Frau Hähnchen hatte ihres Mannes Abwesenheit aber doch bemerkt, und daraufhin das ganze Haus vom Keller bis zum Boden hinauf abgesucht, um ihn endlich doch in seinem Bette vorzufinden. Sollte sie ihn vorhin übersehen haben? Wenn sie auch schwer hörte, auf ihre Augen konnte sie sich doch noch verlassen.

„Vater, wo warst du denn? Überall habe ich

dich gesucht. Gottlob, daß ich dich nun hier in deinem Bette finde, ich wollte gerade jemandem nach 'm Lamm schicken, ob du wohl dahingegangen wärst.“

„Verückt“, knurrte Hähnchen, in dem richtigen Gefühl, sich durch seinen Ausgang auch noch vor seiner Frau lächerlich gemacht zu haben, und warf sich stöhnend auf die andere Seite.

Sie schüttelte den Kopf und ging in die Küche, und als sie wiederkam, trug sie einen Topf und eine Tasse in den Händen. „Vater“, sagte sie weich und setzte sich zu ihrem Mann ans Bett, „du gefällst mir noch immer nicht. Bei dir scheint mir was im Anzuge zu sein, gebe der Herrgott, daß es kein Nervenleiden wird. Komm, nimm eine Tasse heißen Kamillentees, damit du erstmal in Schweiß kommst.“ Und als ihr darauf nur ein lautes Stöhnen ihres Mannes antwortete, trat sie zur anderen Seite des Bettes, um ihm so die Tasse mit dem Tee zum Munde führen zu können. Das aber ließ den Gepeinigten alle Selbstbeherrschung verlieren: „Nein“, rief er wild, „ich mag euer Geföß nicht mehr, eher lasse ich mich von dir scheiden!“ Und mit einem Schwunge warf er sich wieder auf die andere Seite, seiner Frau abermals den Rücken zurehend.

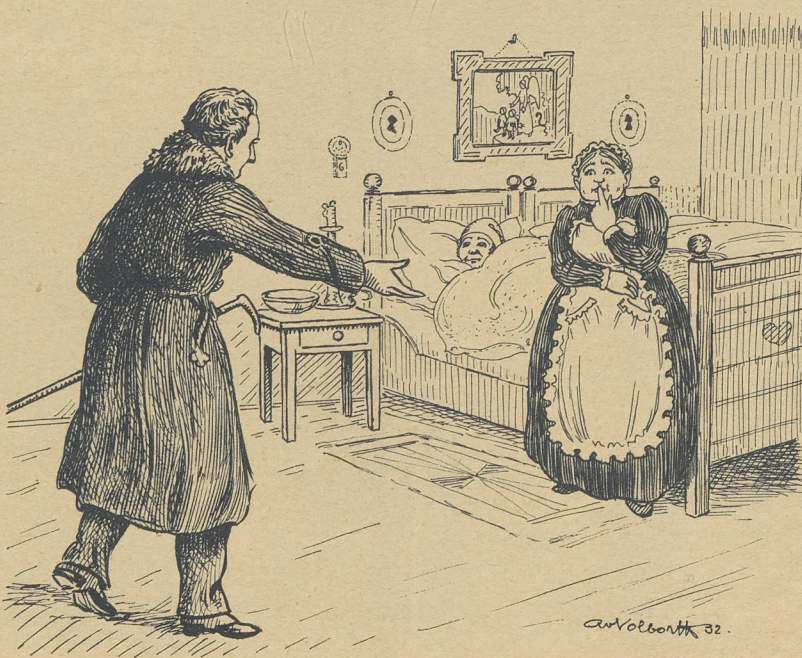
Die erschrat heftig. Es war wirklich nicht anders, ihr armer Mann ging einer schweren Krisis entgegen. „Dann will ich mal den Rat herunterbitten, Hähnchen.“

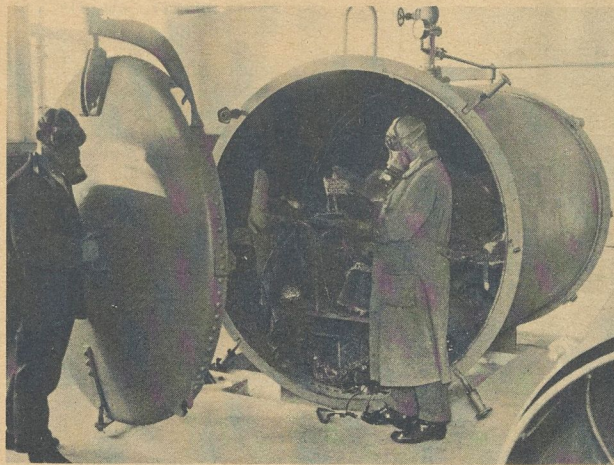
„Holst du den, laufe ich weg!“ fuhr der empor und warf sich wieder zurück.

Frau Hähnchen rann eine Gänsehaut über den Körper. „Gott im Himmel!“ stammelte sie, „was ist das nun wieder für 'n albernes Gerede, Vater. Bin ich dir denn so wenig in all den Jahren unserer Ehe gewesen, daß du mir gleich mit Weglaufen drohst, wenn ich ein Wort in Vernunft spreche? Ich gehe nicht in Stadtratsitzungen, ich gehe nicht ins Lamm, ich sitze in meinem Laden Tag für Tag, um meine paar Meter Stoff oder Band zu verkaufen. Ich quate und quarre dir auch nichts vor und verlange gewiß nichts Unrechtes von dir. Wenn du mir in meiner Bescheidenheit aber auch noch drohst, daß du fortlaufen und Dummheiten machen willst, Vater, dann

sag ich dir, dann ziehe ich meine Hand von dir ab, dann gebe ich das Geschäft auf und spiele Rentiere, wie die da drüben mit ihrer Tochter Male.“

Eine solche Rede hatte Hähnchen seit langem nicht von seiner Frau Munde gehört. Was Wunder, daß ihm diese zu Herzen ging, mehr als sie ahnte. Was sollte er aber tun? Noch einen Topf voll Kamillentees hinunterwürgen? Nur das nicht. — Ihr eingestehen, was ihn so elend machte? — Davor schreckte seine Manneswürde zurück. — Und doch tat sie ihm in ihrem Zimmer und ihrer





Der Gelehrte mit der Gasmaste

Eine Desinfektionstrommel für Ausgrabungsstücke im Asiatischen Museum in Berlin. Die aus den überseitschen Ländern eingetroffenen Museumsstücke werden hier vor ihrer Ausfertigung mittels Gas desinfiziert. [AG]

Sorge um ihn leid. Er tastete darum mit der freiliegenden Hand hinter seinem Rücken umher, und als er merkte, daß sie die ergriff, stöhnte er noch einmal: „Minichen! Das Geschäft sollste doch man für alle Fälle behalten. Wer weiß, wie lange ich's in diesem Zustande noch mache.“

„Vater, denke doch nicht an solche Dummheiten.“

„Minichen, ein ordentlicher Hausvater sorgt beizeiten vor.“

„Vater, möchtest du wohl auch lieber einen Grog?“

Der schüttelte diesmal standhaft den Kopf. „Den Doktor sollste holen lassen!“

„Den Doktor? — Vater steht's so arg schlimm um dich?“

„Der Doktor soll kommen, Minichen.“

„Ja, ja, ich lasse ihn holen, Vater, gleich soll er her.“ Wenn ihr Mann statt Grog den Doktor haben wollte, dann mußte es in Wahrheit schlecht um ihn stehen. Sie hatte aber die Tür noch nicht erreicht, als es klopfte und der Ersehnte wie gerufen eintrat. „Gottlob!“

„Guten Tag, Frau Hähnchen! — Nun, wie geht's?“

Frau Hähnchen zog die Schultern und zeigte verstoßen auf ihre Stirn. „Nicht gut, gerade will ich Sie holen lassen.“

„So, so? Herr Hähnchen, ich meine Sie waren selber — bei —“ Der Doktor hielt verdutzt inne. Nun war's Hähnchen wieder, der ihm geheime Zeichen machte. Was sollte das bedeuten. Er konnte nicht anders, er mußte laut auf-lachen und hielt dann Hähnchen seine Hand hin: „Ich wäre sowieso gekommen, denn ich bin noch in Ihrer Schuld, Herr Hähnchen. Wollen wir Frieden schließen? Alles Vorgefallene vergessen sein lassen?“

Der Leinweber fiel mit einem unverständlichen Laut in die Kissen zurück. War's in Freude oder Schmerz? Er richtete sich aber gleich wieder auf und sagte: „Herr Doktor, Sie kommen zu mir?“

„Nun, ich bin der Jüngere und war zur Tätlichkeit übergegangen und — und —“ Er verschluckte noch zur rechten Zeit, was er ja auf den Befehl seiner Mutter hin nicht sagen durfte, daß ihm der Leinweber zu seiner Braut ver-holfen hatte.

„Und das Duell?“ fragte der, immer noch nicht ganz frei von seiner Sorge.

„Ich denke, das bleibt in unser aller Interesse strengstens ver-schwiegen. Ist's Ihnen so recht?“

„Herr Doktor, gehen Sie 'raus und du auch, Mini-chen. Ich muß aufstehen“, rief da der Leinweber und war auch schon mit beiden Beinen unter dem Deckbett hervor. Der Doktor wollte ihm wehren, Frau Hähn-chen sagte aber: „Lassen Sie ihn man, Herr Doktor, möglich, daß die Freude wieder zerstört, was das Leid an-gerichtet hat.“

„Nun steht es so“, sagte der Doktor, „dann will ich Ihnen auch noch ein freudiges Ereignis, das unsern Streitfall bewirkte, mitteilen, Fräulein Luise Hagen und ich betrachten uns seit heute morgen als Verlobte.“

„Was? — — Vater, hörst du?“

„Was? — — Ja, ja!“

„Aber“, fuhr der Doktor fort, „es muß bis morgen abend streng geheim bleiben. Die gesamte eidsfähige Ein-wohnerschaft des Bürgermeisterrats, einschließlich meiner Braut, haben dieses meiner Mutter schwören müssen.“

„Dann tun wir das auch“, rief Frau Hähnchen.

„Ja“, bestätigte dies auch der Herr Stadtrordnete, der ohne jede Scham in seine Unausprechlichen 'rein-gespaddelt war. „Dann ist das so gut wie beschworen.“

„Gut“, lachte der Doktor, „dafür hoffe ich Sie beide bestimmt morgen abend als Gratulanten bei meinen Eltern begrüßen zu können.“ Damit reichte er, Kaffee und selbstgebackenen Kuchen ablehnend, Herrn und Frau Hähnchen nochmals die Hand und lief durch die Stube und den Laden zur Tür hinaus.

Die Leinweberleute aber sahen ihm nach. Und während Frau Hähnchen ein paar Tränen in ihrer Schürze auffing, zog in ihres Mannes Herz die bittere Streitfrage ein, welchen der beiden Doktoren er einmal an sein Sterbelager berufen solle, den alten Mieter oder den verheulenden Jungen.

8.

Bei Tante Stine und Tante Line war es nach Luisens Fort-gang recht trübselig geworden. Die beiden alternden Damen hatten sich so sehr an ihre Nichte gewöhnt, daß ihnen diese jetzt überall fehlte, um so mehr, als sie jetzt all die kleinen Sorgen und häuslichen Verrichtungen auf sich lasten fühlten, die sonst das junge Mädchen allein auf ihren Schultern getra-gen hatte.

Das war nun mit einem Schlage anders geworden. Wohl hatten sie sich eine Aufwartefrau genommen; aber die, eine echte Berlinerin, betrieb ihr Anbieten mehr mit dem Munde als mit dem Zugreifen, so daß die alten Fräulein, wenn Frau Piepke heimging, Kopfweh zurückbehielten. Die Frau meinte das ja nur gut, sie hatte frei und offen gefagt, sie wolle es sich



Der neue Seebahnhof Friedrichshafen vor der Vollendung

Den Bügen wird mit diesem neuen Bahnhof die Möglichkeit gegeben, direkt bis zu den Rals am Ufer des Bodensees zu fahren. [Atlantik]

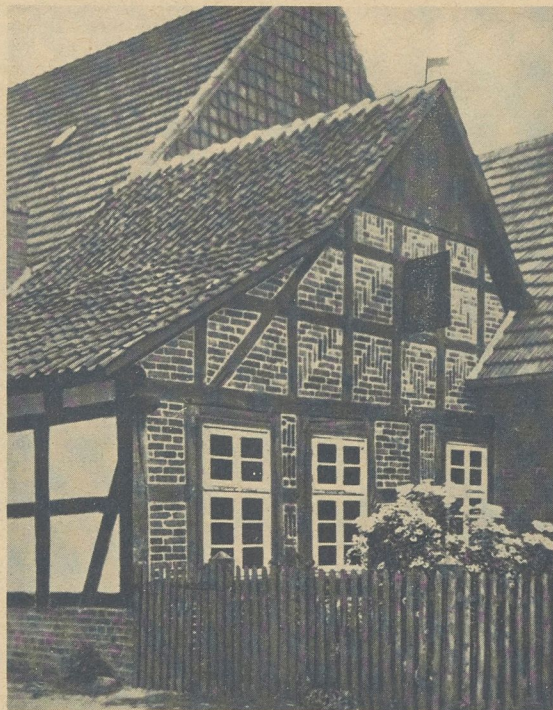


schon angelegen sein lassen, ihre Herrinnen auf andere Gedanken zu bringen, damit sie sich nicht den ganzen Tag ihrer melancholischen Fensterguckerei hingeben.

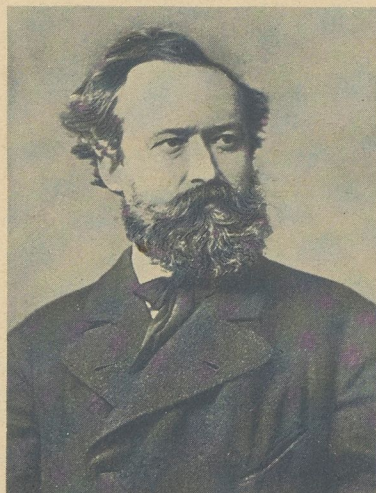
Und das war auch der Anlaß, weshalb jetzt zu deren Haushalt eine kleine schwarze Kaze gehörte, die Frau Piepke harmlos auf der Straße angefallen und darum ihren Fräuleins zur Unterhaltung mitgebracht hatte.

Das war nicht nur tier-, sondern auch menschenfreundlich gedacht und getan von der Frau und erfüllte auch seinen Zweck, als Tante Line und Tante Stine seit der Zeit, da das schwarze Kазentier ihren Haushalt teilte, keinen ruhigen Augenblick mehr hatten.

Tante Line lebte in ständiger Sorge um ihren Kanarienvogel, den ihr einmal Luise geschenkt hatte, und Tante Stine vermochte die Augen nicht mehr vom Goldfischglas zu wenden, wenn die Kaze in der Nähe war. Und die war immer in der Nähe und hielt ihre begierlichen Blicke so zuversichtlich auf ihrer Herrinnen Lieb-



Zum 100. Geburtstag Wilhelm Buschs, des Altmeisters deutschen Humors in Wort und Bild, am 15. April. — Sein Geburtshaus in Wobensahl (Hannover). [Sennede] Links: Porträt des hervorragenden Dichters und Zeichners.



linge gerichtet, als wollte sie sagen: „Laßt sie nur erst ein bisschen fetter werden, dann will ich sie mir schon holen.“ Und dazu schnurrte der Teufel so friedlich, und die beiden Damen lebten fort in der

„Liniichen! — Das — das wird es sein, das ist es, paß auf.“  
 „Und eilig muß es sein, sonst hätte sie doch schreiben können.“  
 „Ja, ja.“ Tante Stine überwandt ihre Scheu, riß den Verschluss auf und las das Telegramm. Dann gab sie es ihrer Schwester und diese las es auch und brach in die Worte aus: „Ist's möglich, Stiniichen, das Kind, das unschuldige Kind?“  
 „Möglich? — Steht's doch schwarz auf weiß geschrieben“, fuhr die auf. „Nicht dabei steht aber, daß sie das Kind verkauft, verkuppelt haben.“  
 „Schwester!“ rief Tante Stine, „auch du meinst?“

(Fortsetzung folgt)

Angst, daß sich eines Tages ein fürchterliches Drama vor ihren Augen abspielen würde.

So war das auch heute. Tante Line saß am Fenster und hütete ihren Vogel, und Tante Stine tat daselbe nur mit dem Unterschiede, daß sie statt des Käfigs das Goldfischglas bei sich auf der Fensterbank stehen hatte. Draußen herrschte wieder Frost und die vorher schmutzige Straße war mit einer Eiskruste überzogen, daß es aussah, als seien statt der Straßengänger Zuckerbäcker darauf tätig gewesen. Frau Piepke sorgte aber dafür, daß ihre beiden Fräuleins nicht unter der Kälte zu leiden hatten. Sie hatte die Stube gut geheizt und war gerade dabei, noch einmal tüchtig nachzulegen, bevor sie Feier-



Sonntag im Londoner Zoo  
 Elefantenreiten, ein Hauptvergnügen für groß und klein. [Sennede]

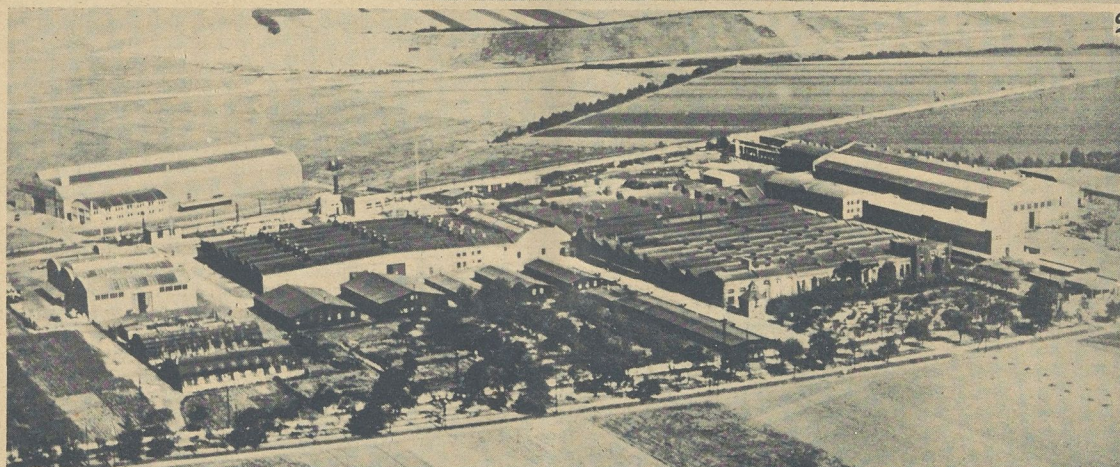


1 **Mobelliebungshäuser im Zentrum Hamburgs.** Mitten im Hamburger Büroviertel, in der Nähe des Chilehauses, haben mehrere Firmen Mobelliebungshäuser errichtet, deren winzige Dimensionen zu den riesigen Bürohäusern der Nachbarschaft seltsam kontrastieren. [Kupfstone]

2 **Die Junters-Werke in Dessau** stellen ihre Forderungen ein und haben das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt. — Die Junters-Werke aus der Vogelschau. [Atlantic]

3 **Professor Georg Dehlo**, der Rektor der deutschen Kunstgeschichte, ist in Erlangen im Alter von 81 Jahren gestorben. [Atlantic]

4 **Seelische Erkrankungen und ihre Diagnose.** Der Direktor des Urban-Krankenhauses in Berlin, Professor Dr. Zondek, konnte mit Hilfe der Chemie des Blutes seelische Erkrankungen feststellen und bekämpfen. [Photophet]



# DER LETZTE ZUG

NOVELLE VON WILLY REESE

Er drängte zur Heimfahrt. Die meisten Gäste hatten sich bereits verabschiedet. Sie lachte, lachte ihr klingendes Lachen, das sie nur unter Fremden fand. Und die anderen lachten auch: „Nur keine Angst, Herr Professor! Die Uhren gehen hier alle vor!“ Der Fabrikant war aufgestanden und klopfte seinem Gast, der schon an der Tür stand, freundschaftlich auf die Schulter: „Sie sehen ja, wie gut sich das junge Volk amüsiert!“ Friedrich nickte mit zusammengepreßten Lippen und sah zu seiner Frau hinüber, die sich mit einem jungen Herrn sehr angeregt unterhielt und amüsierte. Er dachte bitter: Junges Volk! Ja, sie gehört wohl noch dazu. Nur du nicht, du, mit deinem grauen Haar an den Schläfen, mit deiner knöchernen Pedanterie, deinem Wissenschaftskoller, der alle fröhliche Gegenwart ins graue Altertum zurückdrängt — nein, du kannst nicht mehr so mitlachen. . . Er hielt jetzt die Taschenuhr in der Hand und mahnte zum dritten Male: „Maria! Wir werden den Zug versäumen!“ Da brach das Frauenlachen mitten durch. Mit der liebevollen Gattin des Professors erhob sich auch die anderen Gäste. Maria sagte nervös: „Ich verstehe dich nicht, Friedrich! Immer, wenn's gerade am schönsten wird, willst du nach Hause! Du hast doch gehört, die Uhren gehen hier alle vor, und ich habe nicht Lust, lange auf dem zugigen Bahnhofe zu stehen!“ Er antwortete nicht. Es gab ein allgemeines Abschiednehmen.

Drüben, jenseits der Fabrik, rollte der Wagen des Sutsbesizers felbeinwärts, hüben schritten zwei Menschen stumm durch die Nacht zum Bahnhofe. Jergendwoher kam der Pfiff einer Lokomotive. „Wir müssen schneller gehen, Maria!“ Sie hörte gar nicht. Sie war ganz im Banne des Lichtes und der Freude. Dann, es war kurz vor dem kleinen roten Stationsgebäude, hob der Professor erschreckt den Kopf. Seitwärts durch die Bäume kam es pustend und stöhnend durch die Stille daher, rote Lichter flammten auf, und dicht vor ihnen senkte sich klirrend die Barriere vor dem Bahnübergang. Maria begann zu laufen. Sie wollte durch das Gitter. Er hielt sie zurück. Mit großen, entsetzten Augen startete sie auf den Zug, der sich jetzt langsam wieder in Bewegung setzte.

„Das — war — der Letzte, Friedrich?“

Er nickte müde. „Ja, vor morgen früh fährt nun keiner mehr nach der Stadt.“

Sie stand gegen die Barriere gelehnt und kämpfte mit den Tränen. Sie wartete auf seine Vorwürfe. Er sagte aber nichts. Langsam drehte er sich zu ihr um und zog ihr den losen Mantel fester um die Schultern. „Aber du zitterst ja! Knöpfe doch zu! Man sieht ja deine bloßen Schultern, Maria!“ Sie rührte sich nicht. Es kam wie Trotz über sie: „Laß doch! Es ist ja kein Mensch hier!“ Er schüttelte den Kopf, trat noch näher an sie heran und zog mit hastigen Fingern die Knöpfe zu. Sagte: „Das schon — ja! Aber du könntest dich erkälten. Willst du nicht kommen?“ Sie zuckte ganz ungewohnt schreckhaft unter seiner Berührung zusammen. „Zu Elmers zurück?“

Er nickte: „Es wird uns wohl nichts anderes übrigbleiben. Oder aber — in dem

kleinen Dorfgasthose „Zur Sonne“ möchtest du wohl nicht übernachten?“

Sie war ganz erschrocken. „Um Gottes willen! Diese Bauernschänke! Wenn's wenigstens ein Hotel wäre. Nein, Friedrich, da gehen wir schon lieber zu Elmers zurück!“ Sie war hastig neben ihn getreten. Sie hatte wohl erwartet, daß er ihren Arm nehmen und sie führen würde. Er ging aber wie ein Stoch. Ihr Kopf wurde immer klarer. Das war ordentlich traulich, dieses stumme Schreiten zu zweien. Wie lange das schon her war, daß sie allein mit ihrem Manne so gewandert war, planlos, ins Ungewisse hinein! . . . Als die Schornsteine wie riesige Schatten vor ihnen waren, kam der Mond. Da bemerkten sie, daß die Fenster der Villa des Fabrikanten bereits dunkel waren. Er sagte: „Elmers scheinen schon schlafen gegangen zu sein. Ich werde jetzt irgendwo klopfen oder rufen müssen.“ Sie schüttelte den Kopf: „Nein, nein, ich will das nicht! Es wäre mir peinlich, Friedrich!“ Er sah sie ganz erstaunt an. Und da kam plötzlich das heiße Verlangen über ihn, sein Weib jetzt im raunenden Dunkel ans Herz zu pressen. Vielleicht vergaß er dann für einen Augenblick das große Leid seiner Seele, den Zwiespalt zwischen ihrem und seinem Wesen. Schloß aber sanken ihm die Arme wieder herab. Sie hatte gelacht — ganz kurz und seltsam. Stumm schritten sie planlos nebeneinander dahin. Sie fragte leise: „Ist es noch weit bis zur „Sonne“? Als er ihr müßiges Atmen hörte, nahm er nun doch ihren Arm und erwiderte: „Eine kleine halbe Stunde. Es gibt dort aber nur ein einziges kleines Touristenlogis. Vielleicht geht's aber mal auf eine Nacht. Du schläfst oben, ich bleibe in der Gaststube bis zum ersten Zuge.“ Da schaute sie rasch auf. „Unfinn!“ Gleichzeitig begann sie zu stottern und wurde ganz rot. „Ich — ich würde mich allein fürchten, Friedrich. . . Du mußt schon bleiben, wo ich bleibe, wenn es dir auch unangenehm ist. . .“ Da konnte er gar nicht anders, er mußte

lachen. Und antwortete darauf: „Ja, sehr unangenehm, Mie. . .!“

Mie! Wie lange hatte er dieses Rosenwort schon nicht mehr für sie gehabt! Eine tiefe Freude durchzuckte sie. Fester schmiegte sie sich an ihn. Wenn sie ihn zurückgewänne! Wenn er doch einsehen wollte, daß es nur ihre junge, brausende Lebenslust und Daseinsfreude war, die sie immer wieder in den bunten Menschenstrom hinaustrieb, und daß sie mit keinem Gedanken ihm je untreu war, mit keinem Blick einem fremden Manne näherstehen konnte als ihm! Wenn er über seine Arbeit doch auch Zeit gewänne, ihre unschuldigen Jugendfreuden zu teilen! Wenn er es nicht vergäße, daß er selbst trotz seiner ersten grauen Haare noch jung war! . . . Ein Weichen wanderten sie schweigend Arm in Arm den mondumglänzten Weg. Es wehte wie undurchsichtige Schleier um sie her, und aus den losen, feuchten Aderschollen kam so viel fruchtbares Werden. Empfund der stumme Mann das auch?

Er fühlte das Beben an seinem Arm, das hingebende Anschmiegen, und seine Schritte wurden von Minute zu Minute schwerer.

„Hast du dich amüsiert?“



Die Nicolaitirche in Potsdam

[A. Mahdorst]



fragte er endlich, nur um etwas zu sagen.

Sie blickte ihn voll an.  
„Danke, ja... so wie immer in den letzten Monaten, wenn du nur halb gezwungen mit mir alle Gesellschaften mitmachtest. Es ist eigentlich kein volles Vergnügen, Friedrich, wenn du so abseits stehst von dieser ungebundenen Fröhlichkeit — das weißt du ja.“

„Das weiß ich nicht, Maria! Ich dachte bloß: sie vermisst dich gar nicht, wenn sie die anderen hat, sonst würde sie wohl auch mal zu Hause, wenn du ganz allein mit ihr bist, so lachen — so klingend hell und fröhlich...“

Sie schritt wie verzaubert. Wann hatte sie wohl so offen zu ihm sprechen können, so sicher und so leise — gerade so, als könnte ein lautes Wort den Frieden dieser köstlichen Sternnacht stören...

Er zog sie nun doch in seine Arme.

„Ich hatte so Angst, ich könnte dich schon verloren haben, Maria! Ich habe vergessen wollen in der Arbeit und wollte dir kein Tyrann sein, der deine Lebensfreude bannt. Sieh' — wenn man so jahrelang der



Der Sonne entgegen [H. Haller]

Wissenschaft nachforscht, wenn man verstehen lernt, wie wunderbar und groß und erhaben die Welt in ihren Tiefen ist, kommt einem allmählich aller Tand und alle flache Außerlichkeit so unwürdig und klein gegen dieses Erhabene vor...“

Sie blieb zitternd stehen.  
„Lehre mich das Große verstehen, Friß, damit ich das Kleine nicht vermissen. Und dann — sei jung mit mir, und lachend will ich alle andere Jugend meiden...!“

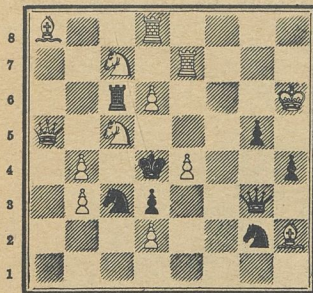
Er tat es schon. Er riß sie an sein Herz, als sei sie ihm erst heute geschenkt. Er küßte sie, wie nur die ewig junge, brausende Liebe es tun kann.

„Siehst du das Licht, Mia? Die halbe Stunde ging schnell um. Meinst du immer noch, daß jene Bauernschänke, über der nur Mond und Sterne leuchten, nicht groß genug ist für uns zwei?“

Da lachte sie. Lachte ihr klingendes Lachen und drückte sich noch fester in seine Arme hinein.

„Ist doch... sehr, sehr gut, daß wir den letzten Zug verpaßt haben, nicht wahr, Liebster?“

**Schachaufgabe Nr. 204:**  
Von M. Segets in Brüssel.



A B C D E F G H  
Weiß setzt in zwei Zügen matt.

**Vergleichstellung:**

Weiße: Kh6; Da5; Td8, e7; La8, h2; Sc5, c7; Bb3, b4, d2, d6, e4 (13). Schwarze: Kd4; Dg3; Tc6; Sc3, g2; Bd3, g5, h4 (8).

**Lösung von Aufgabe Nr. 200:**

1. La7—b6 usw.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Raitental. Zur Beantwortung ist das Rückporto in Karten beizufügen.

**Bekanntheit**

Auf der „Grünen Woche“ in Berlin begegneten sich nachstehende Herren, die sich vorstellen und miteinander Freundschaft schlossen.

F. O. Beröffer, Rastatt  
St. Geisterbusch, Erlau  
S. Stranbatt, Rom.

Durch Umstellen der Buchstaben kommt der Beruf der Freunde zum Vorschein.

**Humor- und Rätsel-Ecke**

**Berechtigter Vorwurf**

Fabrikant (zu einem Kunden): „Wie können Sie sagen, mein Entfettungsmittel sei Schwindel? Sie haben doch in vier Wochen ein Pfund abgenommen.“ — „Ja, aus Ärger, daß das Zeug nicht besser hilft.“

**Gipfel der Zerstretheit**

Witwe (zum Professor): „Mein Mann hat noch im Sterben an Sie gedacht und mich gebeten, Ihnen einen Gruß auszurichten.“ — „Danke! Grüßen Sie ihn wieder!“



**Verteidigung**

„Sie leugnen also, den Hasenbraten gestohlen zu haben!“ — „Ganz entschieden, hoher Gerichtshof. Der Hase war schon mein, wie er noch so 'ne ganz kleine Raße war.“

**Räffelsprung**

ei	ges	land			da	zei	ich
		nes	gip	gen	rings		
ber	auf	mein	uh	sehn	wal	möcht	dir
	dein	früh	die	fel	ich	der	
im	ei	auf	wärs	ler	spre	des	möcht
und	wär	welt	lings	mit	da	mit	nie
gan	stehn	mein	tä	chen	her	und	wip
es		so	dir	schein	fel		dir

**Auflösungen:**

**Kreuzworträtsel:**

Waagrecht: 1. Zahn, 4. Monat, 8. Jda, 9. Tapir, 11. re, 12. Wafel, 13. Lu, 14. Hafe, 15. Kap, 16. Leber, 17. Wafe, 18. Vogel, 19. Ramur, 20. eben, 21. Wefel, 22. der, 23. Fabel, 25. Ar, 26. Rubel, 27. St, 28. Regel, 29. Ell, 30. Jonen, 31. Erie. Senkrecht: 1. Lire, 2. Wde, 3. ba, 4. Mäfer, 5. Oper, 6. Ill, 7. Str, 9. Tafel, 10. Supet, 12. Waden, 13. Lafur, 14. Heger, 15. Ramel, 16. Leber, 17. Wafel, 18. Pebal, 19. Nebel, 21. Waben, 23. Fuge, 24. Aris, 26. Ren, 27. Ill, 28. to, 29. Er.

**Besuchstaren-Rätsel: Oberstaatsanwalt.**

Sitatenproblem: Wo viel Licht, ist harter Schatten.

Arithmogryph: Klagenfurt, Saterne, Altenau, Carragan, Cfeurante, Neumaage, Fertel, Ungarn, Kenner, Zellur, Klagenfurt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller  
Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



## Vom Wert des Kinderliedes

Wie froh kann uns ein helles Kinderstimmchen machen, welches ein kleines Lied singt. Und wie viele so schöne Lieder haben wir, die eines Kindes und der Großen Entzücken sein können. Da wird der grüne, rauschende Wald besungen, wogende Felder, sich wiegende Vögel und vor allem die Sonne, die liebe strahlende . . .

Oder habt ihr lieben Mütter all die Lieder vergessen, die in eurer Kinderzeit einmal so viel geklungen haben? „Komm lieber Mai“, oder „Die Fenster auf, die Herzen auf“, „Winter ade“, „Alle Vögel sind schon da“ —. Wie sie alle heißen, ich will sie nicht aufzählen, es gibt ja so unendlich viele.

Und wenn man heute Kindern begegnet, — oft noch den wippenden Schulranzen auf dem Rücken, da klingt nicht so ein kleines Lied, da singen die Kleinen, die noch nicht einmal recht begreifen, was, einen dummen, häßlichen Gassenhauer.



Die Goethe-Gedächtnisfeier in Weimar

Die Wallfahrt zur Fürstengruft. Großherzogin Feodora von Sachsen-Weimar, begleitet von Reichstanzler Dr. Brüning und Staatssekretär Dr. Meißner, auf dem Wege zur Gruft. Hinter ihr der Erbprinz. [Atlantik]



Berlin ehrt Goethe

Am dem Goethe-Denkmal im Tiergarten fanden am 100. Todestage des Dichters Kranznieberlegungen statt. — Das geschmückte Denkmal. [Atlantik]

So wird die Freude der Kinder nicht in einem der schönen Lieder entladen, sondern in einem Vers mit banalen und oft häßlichen Worten, die oft schon einen Raubreif auf die kleinen Kinderseelchen werfen.

Achten die Großen, die Mütter, denn so wenig auf ihre Kinder? Wissen sie denn nicht dem Singen der Kinder eine andere Richtung zu geben? Oder wollen sie selbst diese Gassenhauer schön finden?

Aber leider gibt es so viele gleichgültige, gedankenlose Mütter, die sogar stolz sind, wenn ihr Junge, ihr Mädchen den neuesten Schlager vortragen kann. Es mag im Augenblick drollig sein und originell wirken, wenn der kleine Mann, das kleine Mädchen, in ahnungsloser Unwissenheit sein Liedchen zum besten gibt. Aber im Grunde ist es doch eine tragische Kindertömbdie!

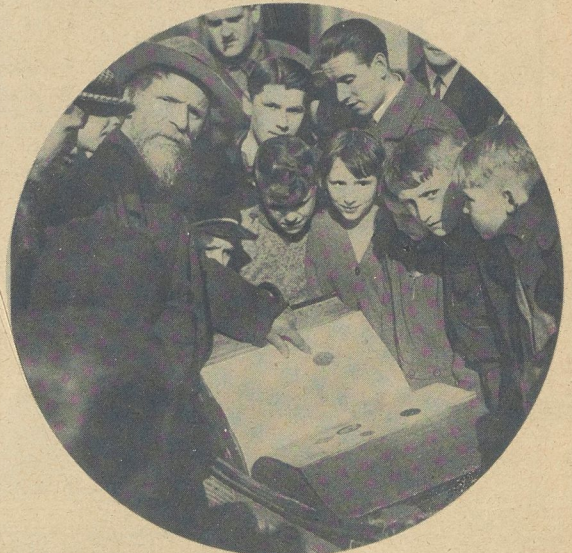
Das altkluge Gesichtchen des Kindes, die Augen der stolzen, Mutter, die sich durch den Beifall der Bekannten schmeicheln

lassen, — sie passen so wenig zusammen. — „Es ist nichts dabei“, sagt leichtbin manche Mutter, und die Kinder schnappen gar zu leicht jeden Schlager auf.

Das mag richtig sein, aber lehrt eure Kinder andere schöne Lieder singen, in die sie ihr ganzes junges, jubelndes Seelchen legen können. Das paßt besser in einen Kindermund als Schlagerworte.

Einmal werden die Kinder groß sein, dann sehnt ihr Mütter euch vielleicht nach den kleinen Liedern, die euch einmal ein zwitscherndes Kinderstimmchen sang.

Die modernen Schlagerlieder leben morgen nicht mehr, — aber die Lieder von Frühling und Sonne, von Wald und den Vögeln, die werden noch sein, wenn unsere Kinder einmal Eltern sind. — Ihr Mütter zeigt euren Kindern, was schön ist, lehrt sie die alten schönen Lieder singen und singt sie frohen Herzens mit ihnen.



Seit 30 Jahren auf Weltreisen

In Berlin traf der Weltreisende Joseph F. Mittele ein, der zwei staunenerregende Höchstleistungen vollbracht hat. Er ist seit 30 Jahren unterwegs und hat sich in einem nunmehr gefüllten Buch von 50 Pfund Gewicht Autogramme aller prominenten Persönlichkeiten der Erde beifolgt. [Repton]

# Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Er scheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages; / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Silbernes Unterhaltungsblatt“; / Bezugspreis monatlich für Abholer 1,15 M., durch Post ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Straß usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die begehrtete Postzeile oder deren Raum 15 Pfg., die begehrtete Stellenseite 40 Pfg., Anzeigenabgabe 50 Pfg. / für Ruin- oder Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbegeräte unbedingt gebührender oder durch Fernsprecher angegebener Anzeigen wird besonderes Entgelt übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M., das Ausland, zuzüglich Postgebühr. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 42

Sonnabend, den 9. April 1932

34. Jahrg.

## Die letzte Woche.

Der französische Ministerpräsident hat es seinem Finanzminister überlassen, auf der Londoner Viermächtekonferenz den Standpunkt Frankreichs zu vertreten, der sich schon an dem ersten Tag der Beratungen in seiner ganzen Begreiflichkeit zu der Auffassung Deutschlands und Englands erkennen ließ, und der die Absicht der Londoner Konferenz außerordentlich erschweren wird, eine gemeinsame Plattform für die Hilfsaktion im Interesse der Donauraum zu schaffen. Tardieu selbst, der für den französischen Plan und damit für diese Erschwerung einer gemeinsamen Aktion verantwortlich ist, hat am selben Tage, an dem diese Londoner Vortragsrede begann, in Paris mit einer großen Konferenz der Wahlkampf eingeleitet. Er hat den Namen dieser Rede überaus weit gespannt, denn es kam ihm darauf an, durch vergleichende Rückblicke auf die französische Nachkriegspolitik den Beweis dafür zu erbringen, daß sein Kabinett und daß die jetzt nach Hause geschickte Kammer die Interessen Frankreichs aufs beste wahrgenommen hätten. Der innerpolitische Teil dieser Wahlrede interessierte das Ausland weniger. In seiner außenpolitischen Betrachtung hat Tardieu die Anerkennung des leitenden französischen als bei anderen Rundgebungen in letzter Zeit, bei denen keine Hemmungslosigkeit in seiner Behandlung ausländischer Angelegenheiten unliebsam aufwies. Die Grundtendenz seines außenpolitischen Programms aber hat sich nicht geändert, er beharrt bei dem Recht Frankreichs auf einen besonders starken Rüstungsstand, und wie in der Rüstungsfrage, so ist er auch in der Reparationsfrage zu seiner früheren Konzeption bereit, im Gegenteil, er hat es für nützlich gehalten, auf französische Sanktionsrechte gegenüber Deutschland zu pochen. Auch wenn man berücksichtigt, daß es sich um eine Wahlrede handelte, wird man doch diese über ihren eigentlichen Anlaß hinaus auch von der französischen öffentlichen Meinung zu besonders in den Vordergrund gehobener Anerkennung des leitenden französischen Staatsmannes gerade in einer Zeit des Scheiterns nach internationalen Ausgleich, nur mit Bedauern zur Kenntnis nehmen.

Tardieu hat in seiner zuvor behandelten Wahlrede auch die französische Politik im Saargebiet gestreift, und Frankreich darf wohl mit der Tätigkeit, die die französische Propaganda und auch die Verletzung der neutralen, auf dem einen. In diesen Tagen ist in der Regierung des Saargebietes ein teilweiser Wechsel erfolgt, der bisherige Präsident der Regierungskommission, der Engländer Wilson ist durch ein Mitglied der britischen Botschaft in Madrid ersetzt worden, an Stelle des von der Tischowolowoff gestellten Kurland und Justizministers Wesselen ist ein Jugoslawe getreten. Die Bevölkerung des Saargebietes sieht diesen Wechsel ohne besondere innere Anteilnahme. Man hatte, als ein Engländer an die Spitze der Regierungskommission trat, gefürchtet, daß das Ubergewicht des französischen Einflusses durch wenigstens etwas zurückgebracht werden würde, aber der englische Präsident hat sich einer so auffallenden Zurückhaltung befleißigt, daß von ihm eine Gegenwirkung gegen die französische Aktivität nicht ausgehen konnte, und der französische Bevollmächtigte hat sich Kultur gegen die von unruhigen mit dem französischen Kurs. Die stärkste Kraft in der Saarregierung war und bleibt der französische Finanzminister der Regierungskommission Morrie, und neben ihm hat das französische Militär das entscheidende Wort. Die Saarbevölkerung aber weiß, daß nur noch drei Jahre sie von der endgültigen Entscheidung über ihr Schicksal trennen, und sie weiß, was sie am Tage der Volksabstimmung tun wird.

Der Wechsel in der Leitung des jugoslawischen Kabinetts soll nach der Auffassung politischer Kreise, die die Entwidlung in Jugoslawien beobachten, den Beginn einer Lockerung des diktatorischen Regiments bedeuten, aber es gibt nicht weniger gewichtige Stimmen, die behaupten, daß solche Erwartungen zu weit gespannt seien. Daß der Rücktritt des Ministerpräsidenten Stojowitsch unmittelbar auf die Stabilitätsnerven in Belgrad lagte, hat wohl der Auffassung Nahrung gegeben, daß der König zum Einlenken bereit sei. Auch die Berufung des bisherigen Außenministers Marintowitsch zum Kabinettschef schien angelegentlich gute Beziehungen dieses Ministers zu dem Parlament auf eine Lockerung der Diktatur hinzudeuten. König Alexander aber ist so sehr der Befehlsbefehl seiner Generale, daß man ihn einen entscheidenden Schritt in der Richtung auf Rückkehr zu einem parlamentarischen Regime nicht zutraut, und er wird von den Trägern der Diktatur auch mit dem Hinweise darauf gedrückt, daß bei einer Lockerung der Zügel alsbald die Forderungen namentlich der Kroaten und Slowenen die inneren Verhältnisse Jugoslawiens von neuem erschüttern würden. So wird man bis auf weiteres mit einer Fortdauer des bisherigen Kurzes und der Militärdiktatur rechnen haben.

Den Meldungen über japanische Truppenverfahrungen in der Mandchurie sind alsbald Nachrichten über ein neues Aufleben der Kämpfe in diesem Gebiet erfolgt. Nicht nur in der Richtung auf die russische Grenze, sondern auch gegen Korea hin haben sich Gefechte entwickelt, in denen die japanischen Truppen die in der Mandchurie stehenden Verbände der chinesischen Nationalregierung abdrängen, während die Regierung des neugegründeten mandchurischen Staates eine durchaus passive Rolle spielt.

und sich auf dieser Seite nach Tokio beghrängt, denen dort sehr bereitwillig Gehör geschenkt wird. Die Belegung der russischen Interessenszone an der mandchurischen Bahnlinie hat Gegenmaßnahmen Russlands und Truppenkonzentrationen an der Grenze und namentlich in Wladiwostok zur Folge gehabt, aber man hofft sicher in Moskau, daß ein offener Konflikt vermieden werden kann, in dem Russland wahrscheinlich der besseren japanischen Rüstung unterlegen wäre. Man hofft auch auf eine Einwirkung Amerikas, aber wie in anderen außenpolitischen Fragen, so tritt auch in der des Russen Wilens Washington auffällig kurz.

## Erleichterung der Wirtschaft?

Benotwendete Ermäßigung des Reichsbankdiskonts.

Berlin, 8. April.

Wie bereits vom Reichsfinanzminister angeündigt, scheiden innerhalb der Reichsbank Erwägungen darüber, ob der derzeitige ständige Geldmarkt und der verhältnismäßig geringe Inanspruchnahme der Reichsbank nicht zu einer Senkung des Diskonts ausgenutzt werden könnten, um von dieser Seite aus der Wirtschaft eine weitere Erleichterung zu verschaffen. Diese Erwägungen dürften sich am Donnerstag zu einem Beschluß verdichtet haben, da der Zentralausschuß auf heute nachmittags, 15 Uhr, einberufen worden ist. Man dürfte in der Annahme nicht fehlgehen, daß eine Senkung des Diskontsatzes um  $\frac{1}{2}$  auf  $\frac{3}{2}$  u. g. beabsichtigt werden wird.

## Erklärungen Hells.

Bayerns Ministerpräsident gegen NSDAP.

München, 8. April.

In der Vollziehung des Bayerischen Landtags wandte sich Ministerpräsident Dr. Hells mit scharfen Erklärungen gegen die Nationalsozialisten. Bezüglich der vor wenigen Tagen von bayerischen amtlichen Pressestellen veröffentlichten Darlegung über die Vorgänge auf dem flachen Lande vor dem ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl erklärte der Ministerpräsident:

daß es sich um keine Ketteneingriffe, sondern um ernstes amtliches Material handelte.

Eigentlich, so fuhr der Ministerpräsident fort, hätte ich in diese Dinge schon längst hineinsehen sollen. Ich habe bisher eine große Langmut an den Tag gelegt. Die Dinge sind aber unhaltbar geworden, weil ein Druck auf die Bevölkerung auszuüben versucht wird, insbesondere auf die Beamten, so daß keiner mehr sich traut, seine Pflicht zu tun und die Staatsinteressen draußen zu vertreten. Gesellschaftlich und geschäftlich wird man boykottiert, so das Wort vom „Körperstrafen“ wird draußen den Beamten jeden Tag vorgehalten (behaltenes Höflichkeit). Ich lasse mich nicht einschüchtern von niemandem. Die Ablesungsverluste offenkundigen Dingen gegenüber sind nutzlos. Es handelt sich um Methoden, um ein System, das bestrafmt werden muß, da man die Bevölkerung unter Druck und unter unerhörten Terror setzt, um sie zu zerschlagen, nicht um einen



hat im Reichsbankdiskont.

Es wird in Moskau behauptet, daß die Sowjetregierung ein Gnadenbitt, falls es von den Verteidigern erreicht wird, ablehnen würde, da Kaitin von Gnaden

recht keinen Gebrauch zu wollen.

Der dreitägige Prozeß hat die ganze Angelegenheit nicht geklärt.

Die Stellungnahme der Angeklagten zu der Anklageschrift hat die Anklage gewissermaßen abgeschwächt. Die Anklage mit neuen Beweisen zu befestigen, ist trotz der Beschlüsse des Obersten Staatsanwalts Krentlo nicht gelungen. Dieses Wärlingen ist darauf zurückzuführen, daß die Zeugen, deren sich Krentlo bediente, nicht mehr am Leben sind. Sie sind schon 1929 auf Befehl der DGBL erschossen worden. Auf die Aussagen dieses Zeugen, einer Frau Scheltowa und ihres Mannes Leo Lubarski, gründet sich aber die Anklage über die Beziehungen zwischen Krentlo und den Auftraggebern der Attentäter, die in Polen zu suchen sind.

Die Hauptperson in diesem Prozeß, der Hauptmann der polnischen Armee Mewolod Lubarski, hat bis jetzt geschwiegen. Er, der Verbindungsmann zwischen seinen Angehörigen in Moskau und der polnischen Auftragsgruppe sein soll, ist angeblich der Anführer zum Anschlag auf den deutschen Botschafter von Driksen.

Diese Behauptung wurde indirekt von Krentlo ausgesprochen, aber mit keinem Angehörigen befragt. Es gab ein Redewort zwischen Krentlo und den Angeklagten, wobei die Verteidiger eine wenig glückliche Rolle spielten und von ihren Rechten sehr wenig Gebrauch machten.

## Scheringer-Prozeß in Leipzig.

Scharfe Sicherungsmaßnahmen der Polizei.

Leipzig, 8. April.

Die Verhandlung gegen den früheren Reichswehrleutnant Richard Scheringer vor dem Vierten Strafamt des Reichsgerichts hat außerordentliche polizeiliche Sicherungsmaßnahmen erforderlich gemacht. Der Reichsgerichtspräsident wurde durch ein starkes Polizeikommando abgeholt. Annehmlichkeiten wurden nicht geduldet. Als gegen 8 1/2 Uhr der Gefangenenwagen mit dem Angeklagten, beehrt durch ein starkes Streifenkommando, ins Reichsgericht einfuhr, ertönten von vielen Seiten laute Rot-Front-Rufe.

Nur nach 9 Uhr wurde der Angeklagte in den Verhandlungssaal geführt. Zu seiner Verteidigung ist ein Mitglied der preußische Landtagsabgeordnete Max Duden erschienen. Der Senat ist unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Baumgarten zusammengesetzt. Namens des Staatsanwalts wird die Anklage durch den Ersten Staatsanwalt Dr. Karstius vorgebracht.

Der Eröffnungsbescheid vom 18. März 1932 lautet auf verurteilung Hochverrat, begangen in Gollnow, und auf Zuchthausstrafe zu einer staatsfeindlichen Verbindung, deren Bestrebungen der gewalttätige Umsturz ist.

Reichsgerichtspräsident Dr. Baumgarten stellt zunächst die Personalien fest. Auf die Frage, ob er sich schuldig bekenne, erklärt Scheringer laut: „Der Senat tritt hier zusammen, weil ich meine Gefinnung nicht verweigert habe. Jetzt frage mich, ob ich mich schuldig fühle.“ Reichsgerichtspräsident Baumgarten erwidert darauf, daß Scheringer nicht seiner Gefinnung wegen angeklagt ist, sondern es frage sich, ob er diese seine Gefinnung auf rechtswidrige Weise betätigt habe, d. h. ob er sich durch gefeldwirdige Handlungen der Vorbereitung des Hochverrats schuldig gemacht und sich gleichzeitig auch gegen Paragraph 4 Absatz 1 des Republikstrafgesetzes vergangen habe.

Sodann wird die Erklärung vorgelesen, die Scheringer am 18. März 1931 aus der Gefangenschaft heraus an die Reichstagsabgeordneten gerichtet hat und die unter der Überschrift „Leutnant Scheringers Bekenntnis zur roten Front“, damals zuerst in der „Roten Fahne“ erschienen und die einen Teil der Gegenstände der heutigen Anklage bildet.

Es wurden dann die verlesenen Fluchwörter besprochen, die der Angeklagte im Unterjudungsgefangnis Moabit unternommen hat. Während eines Strafurlaubes ist er ihm gelang, Goebbels zu sprechen, der im Begriff war, nach München zu fahren, und da sei er mitgefahren.

In der Nacht habe er dann eine längere Auseinandersetzung mit Goebbels gehabt. Auf die Frage nach der Sinnhaftigkeit habe Goebbels gesagt, das Brechen der Sinnhaftigkeit sei Scheringers Anlaß.

Es sei nicht leicht gewesen auf die Hauptpunkte zu kommen, da Goebbels immer ausweichen lie. Dann seien sie auf den Punkt 13 des Programms zu sprechen gekommen, in dem die Verstaatlichung aller bereits vergesellschafteten Betriebe verlangt werde. Goebbels habe erwidert, man sozialisiere nicht, was sozialisiert werden könne, sondern man sozialisiere nur das, was sozialisiert werden mußte, die Eisenbahn und die Bergwerke. Damit sei das ganze nationalsozialistische Programm für ihn, Scheringer ausemdergerochen. In München habe er dann auch Hitler kurz sprechen können. Auf seine Frage, wie die Arbeiter in die Nacht kommen wolle, habe Hitler gesagt, sie werde den legalen Weg einhalten und so an die Macht kommen. Im übrigen habe ihm Hitler nur das Braune Haus geschildert. Darauf habe er sich an die Kommunisten gewandt und mit dem Abgeordneten Rippenberger eine ausführliche Besprechung gehabt, in der seine Zweifel am Kommunismus vollends zerstreut worden seien.